

Ausgabe für Hessen

Nr. 1/2024
Jahrgang 08

H 1318 F

Deutsche Umschau

Zeitschrift für deutsche & europäische Politik, Kultur und Brauchtumspflege



Politik:
Härtefallfonds
verfehlt sein Ziel

Hessen:
Organisationstagung
des BdV-Landesverbandes

Kultur:
Zum 300. Geburtstag
von Immanuel Kant

Herausgeber:



Landesverband Hessen e.V.
www.bdv-hessen.de



www.facebook.com/bdvhessen



www.instagram.com/bdv_hessen



Inhalt

- 3 Härtefallfonds verfehlt sein Ziel
- 4 Langjähriger BdV-Vizepräsident Helmut Sauer verstorben
- 5 Glückwunsch an Walter Gauks
- 5 Leitwort zum Tag der Heimat
- 6 Organisationstagung des BdV-Landesverbandes
- 8 Kulturelles Erbe bewahren
- 8 Zum Abschied von Margarete Ziegler-Raschdorf
- 9 VdK-Neujahrsempfang
- 9 Erinnerungsorte Flucht und Vertreibung
- 10 DEBWH-Vorstand im Amt bestätigt
- 11 Recht auf Selbstbestimmung
- 12 Bewährte Doppelveranstaltung der Siebenbürger Sachsen
- 13 Der Zweite Eiserne Vorhang
- 14 Schlesier begehen den Barbaratag
- 14 Historische Jahrestage
- 15 Weihnachtsfeier beim BdV-Kreisverband Wetzlar
- 16 Ehrung des Groß-Gerauer Landrates
- 17 Adventsfeier beim BdV-Kreisverband Groß-Gerau
- 18 Zum 300. Geburtstag des Weltendekkers Immanuel Kant
- 20 Ein schlesischer Maler macht Furore
- 21 Das Gedächtnis der Töchter
- 22 Friedhöfe – stumme Zeugen der Geschichte
- 23 Neue Impulse für die deutsch-tschechische Zusammenarbeit
- 24 Dialog der Generationen
- 25 90. Geburtstag von Weihbischof em. Gerhard Pieschl
- 26 Josef Plahl geehrt
- 26 Ausstellung „Stillgeschwiegen!“
- 27 Termine

Titelbild

Immanuel-Kant-Denkmal aus dem Jahr 1864 in seiner Heimatstadt Königsberg, dem heutigen Kaliningrad. (Foto: adobestock.com/vodolej)

Angemerkt...

Spielball in einer multipolaren Welt des 21. Jahrhunderts?

Die Schaffung eines vereinigten Europas friedliebender Staaten war das Ziel seiner damaligen Pioniere nach einem furchtbaren Krieg in Europa – nach dem Zweiten Weltkrieg. Die fruchtbare Zusammenarbeit ehemals verfeindeter Staaten ermöglichte die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, die Unterzeichnung der Römischen Verträge und nicht zuletzt die Schaffung des Europäischen Parlaments.

In den 1970er-Jahren erfuhr die nun schon existierende Europäische Gemeinschaft (EG) die erste Erweiterungsrunde mit Europawahlen und der Regionalpolitik zur Förderung ärmerer Gebiete. Die 1980er- und die späteren 90er-Jahre waren vor allem geprägt durch den beginnenden Zusammenbruch des Kommunismus und zunehmenden Wandel durch die Anfänge des Binnenmarktes, des grenzenlosen Reiseverkehrs und die Einführung der einheitlichen Währung.

Wie konnte es anders sein, es kamen auch Rückschläge. Trotz des Eintritts weiterer Staaten zogen dunkle Wolken auf: Finanzkrise, der Austritt des Vereinigten Königreiches, die Coronakrise, der Angriffskrieg gegen die Ukraine und schließlich die Bekämpfung des Klimawandels. Doch gerade bei Rückschlägen ist die Einheit der 27 Staaten für die weitere Entwicklung dieser Staatengemeinschaft von existenzieller Wichtigkeit.

Das vereinigte Europa

Die im Jahre 2021 auf ein Jahr angelegte Konferenz zur Zukunft Europas will uns darauf eine Antwort geben. Die beispiellose Übung in partizipativer Demokratie bietet den Menschen in der EU die einmalige Gelegenheit, das Europa von morgen mitzugestalten. Diese Konferenz war die erste ihrer Art: als europaweite Übung in Sachen Demokratie mit Debatten, bei denen die Menschen aus ganz Europa ihre Ideen mit über 5 Millionen Plattform-Besuchern und über 700.000 Teilnehmenden austauschen und unsere gemeinsame Zukunft mitgestalten können.

Noch ist ungewiss, wie die Gestalt der neuen, sich herausbildenden Weltordnung des 21. Jahrhunderts aussehen wird. Die strategische Rivalität zwischen China und den USA wird die Welt aber grundlegend prägen und verändern. Im Gegensatz zur vergangenen bipolaren Welt des Kalten Krieges spricht deshalb vieles dafür, dass die neue Welt des 21. Jahrhunderts eine multipolare Welt mit verschiedenen globalen Zentren sein wird, die auf unterschiedliche Art und Weise Macht und Einfluss ausüben. Zu diesen Zentren gehören sicherlich die „großen Fünf“: die USA, China, die EU, Indien und nicht zuletzt ein wenig stabiles und zunehmend an Bedeutung verlierendes Russland. Damit stellt sich auch für Europa die Frage, ob es im globalen Machtkonzert der Zukunft ein eigenständiger Machtpool oder ein Spielball geopolitischer Großmachtrivalität sein wird.

Helmut Brandl,

BdV-Presse- und Öffentlichkeitsreferent



ISSN 0723-4295

Organ des Bundes der Vertriebenen:

Landesverband Hessen

Herausgeber / Verlag:

Bund der Vertriebenen – Landesverband Hessen e.V. Die Ausgabe wird durch das Hessische Innenministerium gefördert.

BdV-Landesverband Hessen e.V.

📍 Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

☎ 0611 36019-0 📠 0611 36019-22

✉ buero@bdv-hessen.de

Bankverbindungen:

Volksbank Wiesbaden

IBAN DE17 5109 0000 0000 3459 03

Redaktion:

Siegbert Ortmann (V.i.S.d.P.), Carsten Becher (Leitung), BdV-Landesverband Hessen Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Mit Signum oder Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.

Satz & Layout:

Eva Zschäbitz, Bonn

Druck & Vertrieb:

Druckerei Silber Druck oHG
Otto-Hahn-Straße 25 · 34253 Lohfelden
silberdruck.de

Erscheinungstermine:

Vier Ausgaben 2024
31. März 2024, 30. Juni 2024, 30. September 2024 und 15. Dezember 2024

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
15. Mai 2024

Härtefallfonds verfehlt sein Ziel

Korrekturen im Fremdrentenrecht dringend notwendig

Am 31. Januar 2024 ist die Antragsfrist ausgelaufen, um Zahlungen aus dem Härtefallfonds für Spätaussiedler, jüdische Kontingentflüchtlinge und Härtefälle aus der Ost-West-Rentenüberleitung zu beantragen. Von bisher 48.543 fertig bearbeiteten Anträgen wurden laut Mitteilung der Bundesregierung lediglich 13.483 genehmigt (Stand 26. Januar 2024). Gestellte Anträge aus dem Personenkreis der Spätaussiedler werden überproportional häufig abgelehnt. Hierzu erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:

Aussiedler und Spätaussiedler, die von Altersarmut betroffen oder akut davon bedroht sind, brauchen dringend eine Anpassung der Fremdrentengesetzgebung, wie sie der BdV seit vielen Jahren immer wieder fordert. Dies zeigt sich auch in den Zwischenergebnissen des „Fonds zur Abmilderung von Härtefällen im Bereich der Spätaussiedler, der jüdischen Kontingentflüchtlinge und in der Ost-West-Rentenüberleitung“, für den die Möglichkeit zur Antragstellung ausgelaufen ist.

Eine halbe Milliarde Euro hat die Bundesregierung ohne die Beteiligung einzelner Bundesländer in der Umsetzung eines Koalitionsbeschlusses zur Verfügung gestellt. Beim Stand von ca. 165.000 Anträgen ist schon jetzt klar, dass diese Mittel nicht ausgeschöpft werden können. Noch klarer wird dies, wenn man sich die Zahlen des zuständigen Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vor Augen führt, wonach bislang nur knapp jeder dritte Antrag positiv beschieden wurde.

Mehr als die Hälfte der eingegangenen Anträge kommen aus dem Personenkreis der Spätaussiedler. Zum Stichtag am 31. Januar 2024 ist die Quote der ablehnenden Bescheide im Verhältnis zu den zwei anderen Antragstellergruppen überproportional hoch. Es ist zu befürchten, dass dieser Trend sich fortsetzt und verstetigt. Grund dafür sind die politisch willkürlich gesetzten Stichtagsregelungen, die der BdV von Anfang an kritisiert hat.

Mit der Begrenzung, dass nur Spätaussiedler antragsberechtigt sind, die zudem vor dem 1. April 2012 nach Deutschland gekommen und zu dem Zeitpunkt mindestens 50 Jahre alt gewesen sein müssen, werden mehrere



Stellungnahme des BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius zum Härtefallfonds der Bundesregierung (Foto: BdV)

Zehntausende von sozialer Not betroffene Menschen ausgeschlossen. Das ist angesichts der jetzt bekannt gewordenen Antragszahlen und Bescheidquoten sowie angesichts der Not unverantwortlich. Damit verfehlt der Härtefallfonds sein Ziel.

Wünschenswert wäre es, nochmals neu über die willkürlichen und in den Gruppen unterschiedlichen Stichtage zu verhandeln, um sicherzustellen, dass diese soziale Geste der Einmalzahlung so viele Notleidende wie möglich erreicht. Es ist befremdlich, dass die „übrigbleibenden“ Mittel nach Plänen der Bundesregierung „an die Staatskasse zurückgehen“ sollen, statt an Betroffene ausbezahlt zu werden.

Klar ist auch, dass die Altersarmut in den betroffenen Personenkreisen nicht mit einer geringen Einmalzahlung im Rahmen eines Härtefallfonds gelindert werden kann. Im Fall der Aussiedler und Spätaussiedler kann dies nur durch lange überfällige Anpassungen im Fremdrentenrecht gelingen. Der BdV hat hierzu bereits mehrfach fachlich begründete

Vorschläge gemacht, die den Haushalt kaum belasten würden und gleichzeitig ein Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit und zum sozialen Frieden wären. So gilt es etwa, die Anzahl der anrechenbaren Entgeltpunkte endlich zu erhöhen oder die pauschale 40%ige Kürzung der Entgeltpunkte für im Ausland geleistete Kindererziehungszeiten abzuschaffen.

Aussiedler und Spätaussiedler mit ihrer Leistungsbereitschaft und ihren Familienstrukturen waren, sind und bleiben ein Gewinn für unser Land. Sie tragen maßgeblich zur Stabilisierung unserer Sozialsysteme bei, wirken dem Fachkräftemangel unmittelbar entgegen und stärken dadurch die Wirtschaftskraft Deutschlands. Sie sind in die Heimat ihrer Vorfahren zurückgekehrt, weil Deutschland ihr Kriegsfolgeschicksal bis heute anerkennt. Es wird Zeit, dass auch die daraus folgenden sozialen und gesellschaftlichen Verpflichtungen vollumfänglich wahrgenommen werden. Wir werden unsere Forderungen weiterhin mit Nachdruck gegenüber den Verantwortungsträgern in Regierung und Parlamenten vertreten. ■

Die „Stiftung Härtefallfonds“ (HFF) richtet sich an Personen, die einen erheblichen Teil ihrer Erwerbsbiographie in der ehemaligen DDR bzw. im ausländischen Herkunftsgebiet zurückgelegt haben und dadurch in ihrer gesetzlichen Rente finanziell benachteiligt sind. So erhalten Härtefälle aus der Ost-West-Rentenüberleitung, jüdische Kontingentflüchtlinge und Spätaussiedler unter bestimmten Voraussetzungen zur Abmilderung ihrer Rentennachteile eine pauschale Einmalzahlung von 2.500 Euro, wenn sie mit ihren gesetzlichen Renten in der Nähe der Grundsicherung liegen. Die Regelungen des Härtefallfonds gelten lediglich für Spätaussiedler, die nach dem 1.1.1993 und vor dem 01.04.2012 nach Deutschland gekommen sind und bei Einreise das 50. Lebensjahr vollendet hatten.

BdV verliert hochgeschätzten Mitstreiter

Langjähriger BdV-Vizepräsident Helmut Sauer im Alter von 78 Jahren verstorben

Zum Tod des langjährigen BdV-Vizepräsidenten und Ehrenvorsitzenden der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU (OMV) Helmut Sauer erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:

Fast vier Jahrzehnte war Helmut Sauer nicht nur einer der wichtigsten Verantwortungs-träger in unserem Verband, sondern auch Freund und Wegbegleiter sowie hochgeschätzter Mitstreiter in vielen unserer Anliegen. Nun ist er am 10. Januar 2024 im Alter von 78 Jahren in Braunschweig verstorben. Dies erfüllt uns mit großer Trauer.

Am Heiligen Abend 1945 in Quickendorf im schlesischen Kreis Frankenstein am Fuße des Eulengebirges geboren, wurde Helmut Sauer als vier Monate alter Säugling gemeinsam mit seinen Eltern und seiner Schwester Renate im April 1946 aus der schlesischen Heimat vertrieben. Nach seiner Schulaufbahn machte er eine Ausbildung zum Kaufmann der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft im Preussag-Konzern in Salzgitter. Bereits 1965 trat er mit 19 Jahren in die CDU ein, damit war auch der politische Einsatz für die Vertriebenen und Aussiedler vorgezeichnet. Schon 1967 war er mit dem Stadtjugendring Salzgitter das erste Mal in Schlesien – die erste von unzähligen Reisen, die ihn in die schlesische Heimat führten.

Glaube und Heimat – so hat er es selbst immer wieder betont – waren wichtige Leit-motive seines Lebens. Im katholischen Glauben Schlesiens tief verwurzelt, hatte er sich eine gesunde Volksfrömmigkeit bewahrt. Genau so innig war er mit seiner Heimat Schlesien insgesamt verbunden. Dieses Heimatge-fühl lebte und pflegte er, nicht zuletzt durch die zahlreichen Reisen. Dabei war ihm der Brückenbau, zu den Heimatvertriebenen, aber auch den neuen Bewohnern, von Beginn an ein wichtiges Anliegen.

Nach seiner Wahl zum CDU-Kreisvorsitzenden von Salzgitter im Jahr 1971 wurde Helmut Sauer 1972 als damals jüngster Abgeordneter mit 26 Jahren in den Deutschen Bundestag gewählt. Seine politischen Schwerpunkte waren trotz seiner Jugend durch seine Biografie und seine Interessen vorgezeichnet. Die Heimatvertriebenen, die deutschen Volksgruppen im Osten Europas, Aussiedler und Spätaussiedler, die Menschenrechte, aber auch das Verhältnis zu Polen insgesamt waren ihm in seiner langen Zeit als Abgeordneter des Deutschen Bundestages bis 1994 Anliegen, mit denen er sich als Parlamentarier intensiv beschäftigte. Aber auch in seinen Parteifunktionen, insbesondere im Vorstand und als Bundesvorsitzender der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU (OMV), setzte er sich für



Helmut Sauer

die Heimatvertriebenen, Flüchtlinge, Aus-siedler und deutschen Volksgruppen ein.

Vier Jahrzehnte hat Helmut Sauer die Entwicklung unseres Verbandes an der Spitze maßgeblich mitgestaltet. Von 1984 bis 1992 und von 2000 bis 2014, also rund 22 Jahre, war er Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen mit unterschiedlichen Aufgabenbereichen. Seit 1982 war er Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien in Niedersachsen und prägte das schlesische Leben im Patenland seiner Landsmannschaft mit.

Für sein umfangreiches Wirken ist Helmut Sauer vielfach geehrt worden, u.a. mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und dem Schlesierkreuz der Landsmannschaft Schlesien. Für ihn selbst mit am bedeutendsten war vielleicht die Verdienstmedaille des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen, mit der er 2021 ausgezeichnet wurde.

In den letzten Lebensjahren machten ihm gesundheitliche Probleme immer wieder zu schaffen. Die Kraft für sein Handeln schöpfte er aus dem tiefen christlichen Glauben, der den bekennenden Katholiken stets begleitete.

Helmut Sauer bleibt für alle, die wir Verantwortung im Bund der Vertriebenen tragen, in seiner Sachorientiertheit, seiner Menschlichkeit und seiner Motivation Vorbild und Antrieb zugleich. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. ■



Helmut Sauer (Mitte) beim Deutschlandtreffen der Schlesier 2023 in Hannover mit dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien Stephan Rauhut (2.v.r.), dem Vizepräsidenten des Niedersächsischen Landtages Jens Nacke MdL (re.), Pfarrer Christoph Lindner, Konsistorialrat der Visitatur Breslau und Beauftragter für Vertriebene und Aussiedler für das Bistum Hildesheim (li.), sowie dem Landtagsabgeordneten André Bock MdL (2. v. l.) (Foto: LMS/CB)

Glückwunsch an Walter Gauks

Berliner Senat beruft „Ansprechpartner für Deutsche aus Russland, Vertriebene und Spätaussiedler“

Zur Berufung eines Ansprechpartners für Deutsche aus Russland, Vertriebene und Spätaussiedler des Senats von Berlin erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:

Das Land Berlin hat erstmalig einen eigenen Ansprechpartner des Senats für Deutsche aus Russland, Vertriebene und Spätaussiedler berufen. Für den Bund der Vertriebenen begrüße ich dies ausdrücklich, zumal damit das deutliche Signal an die Zielgruppen ausgesandt wird, dass ihre Anliegen bei der Landesregierung zukünftig noch stärker Gehör finden werden. In diesem Zusammenhang erscheint es nur als konsequent, dass die neue Funktion einem Vertreter aus dem Personenkreis der Spätaussiedler übertragen wurde: Walter Gauks ist selbst Russlanddeutscher und

im Ehrenamt u.a. stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Dankbar bin ich der Landesregierung dafür, dass sie hiermit ein auch vom BdV unterstütztes Koalitionsvorhaben umsetzt. Es bleibt zu wünschen, dass dieses wichtige neue Amt sich alsbald so etabliert und mit politischem Rückhalt derart ausgestaltet wird, dass Berlin etwa den Ländern Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen oder Sachsen und ihren jeweiligen Landesbeauftragten auf Augenhöhe begegnen kann. Neben der Bearbeitung sozialer Anliegen und von Eingliederungsfragen wird es gelten, auch verständigungs-, erinnerungs- und kulturpolitische Akzente zu setzen.



Walter Gauks (Foto: Angelo Crull)

Der BdV freut sich auf die Zusammenarbeit mit Walter Gauks. ■

Gemeinsam für ein friedliches Europa

BdV-Präsidium beschließt Leitwort zum Tag der Heimat 2024

Der Tag der Heimat ist die zentrale Gedenkveranstaltung des Bundes der Vertriebenen (BdV) und wird alljährlich an unterschiedlichen Orten in ganz Deutschland ausgetragen. Er geht zurück auf die Kundgebung vor dem Stuttgarter Schloss am 6. August 1950, bei der die Charta der deutschen Heimatvertriebenen verkündet wurde. In jedem Jahr steht die Veranstaltung unter einem Motto. Zum Leitwort für das Jahr 2024 erklärt BdV-Präsident Bernd Fabritius:

In seiner letzten Sitzung des Jahres 2023 hat das BdV-Präsidium u.a. über das Leitwort für das Jahr 2024 beraten. Im Fokus stand dabei, dass verständigungspolitischer Einsatz von beiden Seiten vorhandener Staatsgrenzen gerade angesichts der Lage in Europa und der Welt immer wichtiger wird. Für die deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler in Deutschland sind die deutschen Minderheiten in ihren Heimat- und Siedlungsgebieten natürliche Partner in diesem Einsatz. Sie bilden das „andere Ende“ der viel gelobten Brücken, die wir mit dem Ziel eines geeinten und friedlichen Europa ganz im Sinne unserer Charta der Heimatvertriebenen bauen. Um diese gemeinsame Arbeit zu akzentuieren und zu intensivieren, hat das Präsidium beschlossen, **„Heimatvertriebene und Heimatverbliebene: Gemein-**

sam für ein friedliches Europa“ zum Leitwort für 2024 zu bestimmen. Dies soll somit auch der zentrale Gedanke für den Auftakt zu unserem Tag der Heimat sein, den wir am 24. August 2024 in Berlin begehen werden.

Die beiden Personen, die wir in diesem Jahr mit der BdV-Ehrenplakette auszeichnen möchten, werden diesem Gedanken ebenfalls in besonderem Maße gerecht. Seien Sie gespannt! ■



BdV-Präsidium: (v. l.) Heiko Schmelzle, Rita Hagl-Kehl MdB, Steffen Hörbler, Brunhilde Reitmeier-Zwick, Siegbert Ortmann, Stephan Grigat, Dr. Bernd Fabritius, Milan Horáček, Stephan Raubut, Stephan Mayer MdB, Dr. Maria Werthan, Johann Thießen und Egon Primas. Es fehlt: Raimund Haser MdL (Foto: BdV)

Organisationstagung des BdV-Landesverbandes

Meinungsaustausch über Aufgaben und Ziele innerhalb der Organisationsebenen

Vertreterinnen und Vertreter aus den 19 hessischen BdV-Kreisverbänden und Angehörige aus den einzelnen Landsmannschaften auf Kreis- und Landesebene trafen sich Ende Februar 2024 auf Einladung des BdV-Landesverbandes Hessen zu ihrer jährlichen Organisationstagung im Wiesbadener Haus der Heimat.

Neben Personaländerungen in der Landesgeschäftsstelle standen vor allem Neuorientierungen bei der Migrationsberatung sowie Erfahrungen und Aktivitäten im Kulturbereich und bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, der umfangreiche Austausch von Erfahrungen mit den BdV-Kreisverbänden, zukünftige Änderungen im Mitgliederwesen sowie Planungen von Seminaren des Deutsch-Europäischen Bildungswerkes in Hessen im Vordergrund.

Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte

Im Verlauf der Tagung erfuhren die Anwesenden von einer personellen Aufstockung der Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte (MBE) beim BdV-Landesverband Hessen im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) beim Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI). Das BAMF hat die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege (AWO, DCV, Paritätischer Gesamtverband, DRK, Diakonie, ZWST) und den Bund der Vertriebenen mit der konkreten Durchführung der Beratungstätigkeit beauftragt.

Die MBE richtet sich an Menschen mit Migrationshintergrund und unterstützt sie bei der sprachlichen, beruflichen und sozialen Integration in Deutschland. Die



Organisationstagung im Wiesbadener Haus der Heimat

MBE-Hauptzielgruppe besteht aus erwachsenen Zugewanderten ab 28 Jahren. Dazu gehören Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler und ihre Familienangehörige sowie Ausländer mit einer dauerhaften Aufenthaltserlaubnis bzw. mit einer guten Bleibeperspektive. Das Beratungsangebot richtet sich speziell an neu zugewanderte Erwachsene, die sich dauerhaft im Bundesgebiet aufhalten. Es steht aber auch bereits länger in Deutschland lebenden Zugewanderten im Rahmen der nachholenden Integration innerhalb der ersten drei Jahre nach ihrer Ankunft offen. Ausschlaggebend hierfür sind insbesondere unzureichende deutsche Sprachkenntnisse. Das Ziel ist es, den Integrationsprozess zu initiieren, zu steuern, zu begleiten und zum selbstständigen Handeln in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens zu befähigen.

Die drei Migrationsberaterinnen im Haus der Heimat beraten und begleiten Neuzugewanderte idealerweise in den ersten drei Jahren ihres Aufenthalts in Deutschland. Außerdem sollen Spätaussiedlerinnen, Spätaussiedler,

Migrantinnen und Migranten in wirtschaftlich und sozial prekären Lebenslagen unterstützt werden. Die Beratung kann neben Deutsch auch mehrsprachig erfolgen. Dies schließt die Fremdsprachen Englisch, Italienisch, Russisch, Spanisch und Ukrainisch ein

Kulturarbeit des BdV Hessen

Die Fülle der Aktivitäten im Jahresverlauf spiegelte sich im Bericht des Kulturreferates wider. Mit neuen Ideen bei der Planung und Umsetzung von Veranstaltungen sowie der verstärkten Digitalisierung von Projekten will man auch ein neues „Klientel“ ansprechen. Hierbei geht es vor allem um die Bewahrung und Weitergabe von Kultur- und Brauchtum der deutschen Siedlungsgebiete in Mittel-, Ost- und Südosteuropa als Bestandteil der deutschen und europäischen Kultur und den Austausch mit deutschen Minderheiten in den dortigen ehemaligen Vertreibungsgebieten in Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Europäischen Bildungswerk, einer Gründung des BdV-Landesverbandes Hessen. Aufmerksamkeit erhielt das



BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann (li.) und seine beiden Stellvertreter Wilhelm Beer und Rose-Lore Scholz



Stellv. Landesvorsitzende und Landeskulturbbeauftragte Rose-Lore Scholz und Presse- und Öffentlichkeitsbeauftragter Helmut Brandl



Mitarbeiter der BdV-Landesgeschäftsstelle (v. l.): Migrationsberaterin Lena Born, Michaela Langhammer, Leiterin der gemeinsamen Geschäftsstelle der Landsmannschaften in Hessen, und Bibliothekar Wilhelm Maurer



Am Vorstandstisch (v. l.) Schriftführer Albrecht Kauschat, Landesfrauenreferentin Gabriela Zessin, Landesvorsitzender Siegbert Ortmann, stellv. Landesvorsitzender Wilhelm Beer und stellv. Landesvorsitzende und Landeskulturbeauftragte Rose-Lore Scholz

erst vor kurzem erstellte Digitalportal „Flucht und Vertreibung im europäischen Kontext“, einem „Informationslexikon“ über die Ursprünge nationalistischer Ideologien im 19. Jahrhundert, das vor allem bei Schulen und deren Lehrkräfte Interesse wecken soll.

Die auch in diesem Jahr geplanten Veranstaltungen zum Hessestag, die Kulturtagung, der Zentrale Tag der Heimat, diverse Ausstellungen, Exkursionen, die Verbreitung von Vertriebenengeschichten mit Hilfe sozialer Medien (Instagram, Podcast, YouTube) und die Digitalisierung von „Ostdeutschen Heimatstuben“ in Verbindung mit der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen will man künftig einem breiteren Publikum zugänglich machen. In Zukunft will auch das Frauenreferat im BdV-Landesverband Hessen mit Themen und Aktivitäten verstärkt auf sich aufmerksam machen.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Nutzung der Vorteile einer interaktiven Kommunikation mit Hilfe sozialer Medien hat sich vor allem das Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit auf seine Fahnen geschrieben. Bereits vor zehn Jahren war man in diesem Bereich angetreten, sich von den neuen Ideen und Vorteilen der Digitalisierung leiten zu lassen und dabei durch Verwendung eines „Corporate Designs“ nach außen eine „Corporate Identity“, d.h. ein einheitliches Erscheinungsbild des BdV in Hessen zu schaffen. In den vergangenen Jahren wurden beim BdV-Landesverband die dafür notwendigen Verfahren mit einem großen finanziellen und personellen Aufwand als Grundlage einer einheitlichen Kommunikation in dem kürzlich erst geschaffenen

„Leitfaden über Grundlagen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“ zusammengestellt. Ohne die bisher jährlich gewährte finanzielle Förderung und Unterstützung durch die hessische Landesregierung wäre diese erfolgreiche und beispielhafte Entwicklung in diesem Bereich nicht möglich gewesen.

Dieser Leitfaden wurde mit Erläuterungen zu journalistischen Darstellungsformen, zum formalen Aufbau und dem Erstellen einer Pressemitteilung sowie der Forcierung einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit mit Hilfe des Internets unterlegt und soll mit seinen Inhalten auch auf alle Organisationsebenen des hessischen Vertriebenenverbandes übertragen werden. Eine Personalverstärkung im Presse- und Öffentlichkeitsreferat und damit eine zielorientierte Unterstützung dieser Bereiche soll die geplanten Umsetzungen ermöglichen.

Gewinnung neuer Mitglieder

Durch den in den letzten Jahren zu verzeichnenden Mitgliederrückgang in den BdV-Orts- und Kreisverbänden sowie in landsmannschaftlichen Vereinigungen, vor allem ausgelöst durch das Ableben von Angehörigen der Erlebnissengeneration, will man im Mitgliederbereich neue Wege gehen. Eine Satzungsänderung soll eine neue Form der „Einzelmitgliedschaft“ ermöglichen. Danach soll jede volljährige Person – auch ohne Vertreibungshintergrund –, die die Ziele des Verbandes fördert und die Pflichten gemäß der Satzung als Mitglied erfüllt, Einzelmitglied des BdV-Landesverbandes werden können. Einzelheiten über die genaue organisatorische Einbindung soll eine Satzungsänderung regeln, die noch durch



Schriftführer Albrecht Kauschat und Landesfrauenreferentin Gabriela Zessin

eine Mitgliederversammlung auf dem Landesverbandstag verabschiedet werden muss.

Landsmannschaften und BdV-Kreisverbände

Seit dem 1. Januar steht den hessischen Landsmannschaften eine gemeinsame Geschäftsstelle zur Verfügung, die organisatorisch in die BdV-Landesgeschäftsstelle eingegliedert ist. Diese gemeinsame Geschäftsstelle soll künftig bestimmte Büroarbeiten der hessischen Landsmannschaften übernehmen, organisatorisch vereinheitlichen und damit kostengünstiger durchführen.

Mit einem ausführlichen Austausch über Aktivitäten und Erfolge in den unterschiedlichen Arbeits- und Themenbereichen der hessischen BdV-Kreisverbände und Landsmannschaften endete die Organisationstagung im Wiesbadener Haus der Heimat. ■

Kulturelles Erbe bewahren

Diskussionsrunde bei der Senioren-Union des Vogelsbergkreises

„Bewahren, erinnern, versöhnen – das sind die Grundsätze unserer Arbeit“, erläuterte BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann einer großen Zuhörerschaft beim Monatstreffen der Senioren-Union des Vogelsbergkreises im Alsfelder Rambachhaus. Jeder vierte Hesse habe einen Vertreibungshintergrund, Aussiedlerschicksal oder einen familiären Bezug zu Flucht und Vertreibung.

Der BdV, dem in Hessen neun Landsmannschaften und 19 Kreisverbände angehörten, stehe für Verständigung und Engagement in der Kulturpolitik. Dies bezeuge auch die Mitarbeit im Deutsch-Europäischen Bildungswerk in Hessen. Der Bundestag habe den BdV als Botschafter der Aussöhnung und Verständigung mit den osteuropäischen Nachbarn gewürdigt. Die Vertriebenen hätten mit ihrer Kultur einen Teil ihrer Heimat in ihr neues Zuhause gebracht. Dieses reiche kulturelle Erbe zu bewahren, dürfe nicht nur Aufgabe der Museen sein. Der BdV sei aber mehr als ein Folkloreverband und nehme seinen Auftrag zur Aussöhnung und Ver-

ständigung ernst und reise als verlässlicher Botschafter zu den europäischen Nachbarn, erläuterte Ortmann. Vielfach werde dem BdV ein verstaubtes Image angeheftet, doch nutze der Verband die modernen Medien, um sein Anliegen darzustellen und für die Völkerfreundschaft in Europa zu werben.

Der Verband trete massiv gegen übersteigerten Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus ein, durch die der europäische Geist ernsthaft Schaden nehmen könne und die weitere Entwicklung eines freien und geeinten Europas gefährdet sei, so Ortmann. „Nichts wäre für Europa schlimmer, als der ungebremste Rückfall in die Nationalstaaterei und Abschottung mit all ihren schrecklichen Erfahrungen aus der Geschichte.“ Auch die Vision aus der Charta der Heimatvertriebenen von einem geeinten Europa in Frieden und Freiheit wäre ernsthaft in Gefahr, erklärte der frühere CDU-Landtagsabgeordnete. Jeder Schüler sollte einmal die Gedenkstätten in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten besucht haben, forderte der BdV-Landesvorsitzende.



(v. l.) Altbürgermeister Hans-Jürgen Schäfer, BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann und Kreistagsvorsitzender Dr. Hans Heuser (Foto: Stoepler)

Ortmann, Kreistagsvorsitzender Dr. Hans Heuser sowie der Kreisvorsitzende der Senioren-Union und Schlitzer Altbürgermeister Hans-Jürgen Schäfer, begrüßten es, dass derzeit Hunderttausende auf die Straße gingen, um für die Demokratie und Menschenrechte einzutreten. Wichtig sei, dass dies auch im Ergebnis der Europawahl am 9. Juni deutlich werde. ■

Abschied von Margarete Ziegler-Raschdorf

BdV-Landesvorsitzender dankte der scheidenden Landesbeauftragten

Mit Ablauf der 20. Legislaturperiode des Hessischen Landtages am 18. Januar 2024 endete nach 15 Jahren auch die Amtszeit von Margarete Ziegler-Raschdorf als Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler. Erstmals wurde sie am 1. April 2009 vom damaligen Ministerpräsidenten Roland Koch in der Nachfolge von Rudolf Friedrich in das Amt der Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler berufen. Im Jahr 2014 und 2019 erfolgte die erneute Berufung für die 19. und 20. Legislaturperiode.

Als Landesbeauftragte war Margarete Ziegler-Raschdorf wichtiges Bindeglied zwischen Regierung und den Verbänden der Heimatvertriebenen, Landsmannschaften und Spätaussiedlerorganisationen in Hessen, deren Unterstützung bei der Kulturarbeit und bei heimat- und verständigungspolitischen Maßnahmen zu ihren zentralen Aufgaben gehörte. Dabei arbeitete sie eng und vertrau-

lich mit dem hessischen Landesverband des Bundes der Vertriebenen zusammen, beriet und unterstützte diesen bei seinen Projekten und Vorhaben. Seit 2019 war sie mit ihrer Stabsstelle im Hessischen Ministerium des Innern und für Sport auch verantwortlich für die Abwicklung der Projektförderung nach Paragraph 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG).

„Das Engagement des Landes Hessen für die Belange der Heimatvertriebenen ist eng mit dem Amt der Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler und der Person von Margarete Ziegler-Raschdorf verbunden. Mit ihrer Unterstützung konnten in den vergangenen Jahren zukunftsweisende Projekte wie das Digitalportal ‚Flucht und Vertreibung im europäischen Kontext‘ verwirklicht werden. Für ihren unermüdlichen Einsatz und ihr tatkräftiges Wirken möchte ich Frau Ziegler-Raschdorf im Namen des hessischen Bundes der Vertriebenen meinen Dank aussprechen und ihr



Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf und BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann beim 71. BdV-Landesverbandstag, 2019 (Foto: BdV Hessen)

für die Zukunft und ihren wohlverdienten Ruhestand alles Gute wünschen“, so Siegbert Ortmann, BdV-Landesvorsitzender in Hessen. ■

VdK-Neujahrsempfang

Zahlreiche Gäste aus Politik und Gesellschaft in der Frankfurter Deutschen Nationalbibliothek

Beim diesjährigen Neujahrsempfang des Sozialverbandes VdK Hessen-Thüringen in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt/Main lobte der Landesvorsitzende Paul Weimann die guten Ideen zur Sozialpolitik im Koalitionsvertrag der neuen schwarz-roten Landesregierung. Die beiden anwesenden Ministerinnen Diana Stolz (Familie, Senioren, Sport, Gesundheit) und Heike Hofmann (Arbeit, Integration, Jugend und Soziales) gingen bei ihren Ansprachen gerne darauf ein und versprachen übereinstimmend die Umsetzung der vereinbarten Vorhaben in dieser Legislaturperiode. Dafür dankte der VdK-Vorsitzende den beiden Ministerinnen. Der Sozialverband VdK-Hessen-Thüringen trete nach den Worten Weimanns schon immer für soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit für alle Bürgerinnen und Bürger ein.



Neujahrsempfang: (v. l.) VdK-Landesvorsitzender Paul Weimann, Staatsministerin Heike Hofmann und BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann (Foto: VdK Hessen-Thüringen)

Für den Bund der Vertriebenen (BdV) in Hessen nahm dessen Landesvorsitzender Siegbert Ortmann als Ehrengast gerne an

diesem Neujahrsempfang teil und würdigte in seinem Grußwort die Arbeit des Sozialverbandes. ■

Erinnerungsorte Flucht und Vertreibung

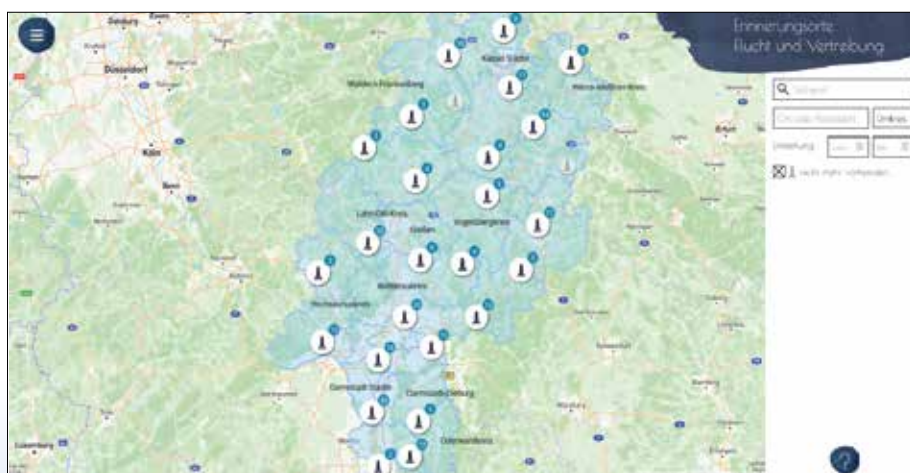
BdV Hessen veröffentlicht digitale Landkarte der Erinnerungsorte der Vertriebenen und Spätaussiedler

Besondere Orte der Erinnerungskultur der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler sind die zahlreichen Mahn- und Gedenkstätten, die nach den Erlebnissen von Flucht, Vertreibung und Deportation zur Erinnerung an die unvergessene Heimat und zum Gedenken an Angehörige, Freunde und Nachbarn errichtet wurden, die auf den Flüchtlingstrucks oder in den Zwangsarbeiterlagern zu Tode gekommen waren. Von den derzeit bundesweit über 1.400 Mahnmalen und Gedenkstätten befinden sich rund 300 alleine in Hessen.

ist es, eine vollständige digitale Landkarte Hessens zu erstellen, in der sich alle für das Thema Flucht und Vertreibung relevanten Erinnerungsorte und Institutionen befinden: Denkmäler, Mahnmale, Gedenkstätten, Heimatsammlungen, Museen, Verbände und wissenschaftliche Institutionen. Das Projekt wird in mehrere Abschnitte aufgeteilt, damit die digitale Landkarte sukzessive erweitert werden kann. Den Anfang machen die Mahnmale, Denkmäler und Gedenkstätten der Vertriebenen in Hessen. Alle Gedenkstätten mit den zugehörigen Informationen

sind in alphabetischer Ordnung aufgeführt und aufrufbar. Das Projekt einer digitalen Landkarte der Erinnerungsorte, das vom Hessischen Ministerium des Innern und für Sport gefördert wurde, versteht sich auch als Ergänzung des Digitalportals „Flucht und Vertreibung im europäischen Kontext“, das ebenfalls von der Digitale Lernwelten GmbH im Auftrag des BdV-Landesverbandes Hessen konzipiert und produziert wurde und seit Mitte 2023 allen Interessierten im Internet unter <https://fluchtundvertreibung.dilewe.de> kostenlos zur Verfügung steht. ■

Alle relevanten Informationen und Bildmaterial zu den „Mahn- und Gedenkstätten der Vertriebenen in Hessen“ wurden bereits im Jahr 2020 im Rahmen eines Projekts des hessischen Landesverbandes des Bundes der Vertriebenen erfasst. Als Fortführung und Ergänzung entstand nun im Auftrag des BdV Hessen in Kooperation mit der Digitale Lernwelten GmbH eine digitale und interaktive Landkarte der Erinnerungsorte der in Hessen lebenden Vertriebenen und Spätaussiedler, die online unter <https://erinnerungsorte.bdv-hessen.dilewe.de> abrufbar ist. Das Ziel des Projektes „Erinnerungsorte Flucht und Vertreibung“



Vorstand im Amt bestätigt

Mitgliederversammlung des Deutsch-Europäischen Bildungswerks tagte im Haus der Heimat



Am 24. Februar 2024 fand im Wiesbadener Haus der Heimat die ordentliche Mitgliederversammlung des Deutsch-Europäischen Bildungswerks in Hessen e.V. (DEBWH) statt, an der zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter des Bundes der Vertriebenen (BdV) und der Landsmannschaften in Hessen teilnahmen. Wichtigster Tagesordnungspunkt war die Neuwahl des Vorstandes.

Vorstand einstimmig entlastet

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Siegbert Ortmann, der Vorstellung des Kassenberichts durch die Geschäftsführerin Agnes Maria Brüggling-Lazar und dem Bericht der Kassenprüfer, die dem Vorstand eine ordnungsgemäße Kassenführung bestätigten, erteilte die Mitgliederversammlung dem Vereinsvorstand einstimmig die Entlastung. Auch der Haushaltsplan für das Jahr 2024 wurde einstimmig angenommen.

Wahl des Vorstandes

Unter der kompetenten und humorvollen Leitung der Vorstandswahlen durch Wahlleiter Dieter Schetat aus Wiesbaden wurde der bisherige Vorsitzende des DEBWH Siegbert

Ortmann einstimmig wiedergewählt. Siegbert Ortmann, zugleich BdV-Landesvorsitzender in Hessen, ist bereits seit Juli 2020 Vorsitzender des Deutsch-Europäischen Bildungswerks in Hessen e.V. Er dankte den Anwesenden für das entgegengebrachte Vertrauen. „Ich freue mich darauf, gemeinsam mit den Mitgliedern und dem neuen Vorstand die vielfältigen verständigungspolitischen Projekte des Deutsch-Europäischen Bildungswerks weiter voranzutreiben und neue Impulse zu setzen“, so Ortmann.

Auch der stellvertretende Vorsitzende Wilhelm Beer wurde einstimmig im Amt bestätigt. Einstimmig wiedergewählt wurden auch Schatzmeister Hagen Novotny, Schriftführerin Ewa Redemann und als Beisitzer Hubert Leja. Neu in den Vorstand wurde Gabriela Zessin als Beisitzerin gewählt.

Seminare: Rückblick und Ausblick

DEBWH-Geschäftsführerin Agnes Maria Brüggling-Lazar gab einen kurzen Bericht zur Seminarreise im September letzten Jahres nach Kroatien und Ungarn. Das verständigungspolitische Seminar aus der Reihe



Vorstandmitglieder: (v. l.) Vorsitzender Siegbert Ortmann, Schriftführerin Ewa Redemann, stellv. Vorsitzender Wilhelm Beer und Beisitzerin Gabriela Zessin

„Begegnung und Verständigung“ war dem Thema „Kroatien, Ungarn und Deutsche – gemeinsame geschichtliche Erfahrungen als Grundlage für die Brückenfunktion im vereinten Europa“ gewidmet.

In diesem Jahr sei eine Seminarreise im Herbst in die Slowakei geplant, so Brüggling-Lazar. Details zum Programm und den Teilnahmemodalitäten würden noch bekanntgegeben. Zudem gab die Geschäftsführerin bereits einen Ausblick auf das Jahr 2025. Dann plane das Deutsch-Europäische Bildungswerk eine Reise nach Stettin (Szczecin) und Pommern.

Zum Schluss dankte der frisch wiedergewählte Vorsitzende Siegbert Ortmann den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die konstruktive Mitarbeit. „Ich lade alle Interessierten herzlich ein, sich auch weiterhin aktiv am Vereinsleben zu beteiligen“, so Ortmann abschließend. ■



Teilnehmer der Mitgliederversammlung (Fotos: DEBWH)

Das **Deutsch-Europäische Bildungswerk in Hessen e.V. (DEBWH)** ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Wiesbaden und unterhält gemeinsam mit dem BdV-Landesverband Hessen eine Geschäftsstelle im Haus der Heimat. Nach der politischen Wende 1989/90 wurde das Bildungswerk auf Initiative des BdV-Landesverbandes Hessen 1990 gegründet. Mitglieder des Vereins sind der BdV-Landesverband Hessen und die hessischen Landesgruppen der Landsmannschaften, der Landesverbände sowie Landesgesellschaften der Vertriebenenverbände in Hessen. Auch weitere natürliche und juristische Personen können Mitglied werden, sofern sie sich den Zielen des Vereins verbunden fühlen.

In seiner inzwischen über 30-jährigen Geschichte hat das DEBWH mehr als 100 verständigungspolitische Seminare und Studienreisen in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa organisiert. Das DEBWH versteht sich dabei selbst als Brückenbauer zwischen Deutschland und seinen mittel- und osteuropäischen Nachbarn. Diese völkerverständigende Arbeit wurde auch durch die Anerkennung als Bildungsurlaubsträger nach dem Hessischen Bildungsurlaubsgesetz (HBUG) gewürdigt.

Recht auf Selbstbestimmung

Gedenkfeier zum Tag der Selbstbestimmung in der Kapelle am Wallfahrtsort Maria Einsiedel

Der Bund der Vertriebenen (BdV) und die Kreisgruppe Groß-Gerau der Sudetendeutschen Landmannschaft luden Anfang März zur diesjährigen Gedenkfeier für das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker am Marienwallfahrtsort Maria Einsiedel bei Gernsheim ein. Sie blickten bei dieser Veranstaltung auf die Geschehnisse des 4. März 1919 im ehemaligen Sudetenland zurück.

Der Riedstädter Bürgermeister Marcus Kretschmann hatte aus diesem Anlass zu den Anwesenden gesprochen. Die musikalische Begleitung zur Gedenkfeier hatte Luke und Linus Müller mit Geige und Cello übernommen. Pfarrer Hans-Jürgen Wenner sprach das Geistliche Wort und ein Gebet. Bereits vor der Gedenkfeier mit Kranzniederlegung vor dem Kreuz der Heimatvertriebenen, einem alten schmiedeeisernen Friedhofskreuz aus Nordböhmen, fand in der großen Pilgerhalle mit Monsignore Helmut Bellingner eine Heilige Messe für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Gewalt statt. In den vorgetragenen Fürbitten bat man um göttlichen Beistand: „Allen Völkern der Erde steht das Recht auf Selbstbestimmung zu. Lasse nicht zu, dass Staaten das Recht genommen wird, in Freiheit den eigenen Weg in die Zukunft zu gehen.“

Hans-Josef Becker, Mitglied der Leitungsgruppe des BdV-Kreisverbandes Groß-Gerau, wies in seiner Begrüßung auf die Geschehnisse in der Vergangenheit hin: „Der Erste Weltkrieg wirkte sich als ‚Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts‘ fatal auf die

weitere Geschichte Europas aus. Für die Entwicklung nach diesem Krieg ist der 4. März 1919 für die Sudetendeutschen von besonderer Bedeutung: Die Deutschen begehrten auf. Denn der sudetendeutschen Bevölkerung wurde die Teilnahme an den Parlamentswahlen zur neuen Republik Deutsch-Österreich nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie verwehrt.

Mit Demonstrationen forderten damals Sozialdemokraten und Deutschnationale an erster Stelle das Selbstbestimmungsrecht, das von US-Präsident Wilson als Grundprinzip einer Friedensregelung proklamiert worden war. Danach sollte den Völkern Österreich-Ungarns die Möglichkeit zu ungehinderter autonomer Entwicklung eingeräumt werden. Außerdem forderten die Redner den Abzug der tschechischen Truppen und die Freigabe zurückgehaltener Lebensmittel- und Kohlelieferungen.

Der Konflikt eskalierte und endete tragisch, als tschechische Soldaten wahllos auf die friedlichen Demonstranten schossen und 54 Menschen töteten, darunter auch Frauen und Kinder. Die Opfer erhielten keine Entschädigung, die Täter wurden nicht ermittelt und bestraft. Für die Sudetendeutschen wurde der 4. März als ‚Tag der Selbstbestimmung‘ zu einem identitätsstiftenden Gedenktag“, so Hans-Josef Becker.

Marcus Kretschmann ging in seiner Ansprache auch auf die Unterdrückung der Sudetendeutschen nach dem Zerfall der



Bürgermeister Marcus Kretschmann



Kranzniederlegung am Heimatvertriebenenkreuz: (v. l.) Patrik Daghed (BdV-Kreisvorstand), Helmut Brandl (SL-Kreisobmann), Erich Feh (BdV-Kreisvorstand)

ehemaligen Donaumonarchie ein und spannte dabei einen Bogen zu den heutigen Geschehnissen in der von Russland überfallenen Ukraine. „Es ist erschütternd, dass die Geschehnisse vom Februar und März 1919 so erschreckend aktuell wirken, obwohl sie schon so lange zurück liegen. Heute tobt bereits seit zwei Jahren ein Krieg in Europa, weil der russische Aggressor das Selbstbestimmungsrecht der Ukrainer skrupellos und mit wirklich allen Mitteln zu zerstören versucht. Dies ist für mich die zentrale Botschaft dieses Gedenktages, der Erinnerung an den 4. März 1919: Das Selbstbestimmungsrecht und die Demokratie sind unlösbar miteinander verknüpft und bedingen einander!“



Für die musikalische Umrahmung sorgten Linus und Luke Müller.

Bewährte Doppelveranstaltung in Hessen

Line-Dance-Seminar und Faschingsball der Siebenbürger Sachsen

Am 13. Januar begrüßten die Landesvorsitzende der Siebenbürger Sachsen in Hessen Ingwelde Juchum und Landesjugendreferentin Marlene Linz alle Gäste, die gern zu den ersten vom hessischen Landesverband organisierten Veranstaltungen im neuen Jahr gekommen waren – dem Line-Dance-Seminar und Faschingsball.

Das Line Dance-Seminar fand in der Halle des TSV Heusenstamm statt. Die Begeisterung fürs Tanzen und die Freude, in der Gemeinschaft mitzuwirken, führten viele Jugendliche und einige ältere Semester zusammen. Unter der meisterhaften Anleitung von Ingrid Barth lernten die Tanzfreudigen sieben Tänze aus „Ingrids Line-Dance-Repertoire“ kennen. Zu bekannten Klängen wie „We will rock you“ von Queen und „I need more of you“ von den Bellamy Brothers wurde die Abfolge der Tanzschritte eines „Canadian Stomps“ und „Lindi Shuffles“ erlernt. Aufmerksam und mit großem Spaß nahmen etwa 30 Tanzbegeisterte am Seminar teil. Großen Anklang fanden einige von Partys bekannte Tänze, die in lockeren Tanzbewegungen ausgeführt wurden. In den Pausen wurden Tanzschritte wiederholt und man konnte sich mit Obst und Kuchen stärken. Warme und kalte Getränke standen bereit, so dass jeder seinen Durst stillen konnte. Wie alte Bekannte wurden die Neulinge in Gespräche eingebunden und in die Gemeinschaft aufgenommen. Mit großem Applaus bedankten sich alle Anwesenden bei Ingrid Barth, die die neuen

Tänze einfühlsam vermittelte. Ein herzlicher Danke galt allen stillen Helfern, die für das leibliche Wohl der Teilnehmer sorgten.

Im Anschluss fand der Faschingsball statt, der zu den vom Landesvorstand regelmäßig organisierten Veranstaltungen im Jahresablauf gehört. Musik, Prämierung der besten Masken und eine Tombola – jedes Los ein Gewinn – gehören traditionsgemäß zum Fasching in Hessen. Die „Combo-Band“ verstand es wunderbar, durch die Auswahl der Musiktitel die Stimmung aufzuheizen. Mit langhaarigen, blonden Perücken und einem speziellen Outfit passten sich die Musiker auf der Bühne dem Geschehen im Saal an. Um Mitternacht bebte der Saal unter den Füßen der Tanzenden und ihrem ausgelassenen Mitsingen. Die Prämierung der interessantesten Masken und die Ausgabe der gelosten Gewinne waren weitere Höhepunkte während des närrischen Treibens.

Für den ersten Platz der Maskenprämierung wurden die Schöne und das Biest bestimmt, den zweiten Platz teilten sich zehn Harry Potters aus Darmstadt und für den dritten Platz wurde die Aschaffener Tanzgruppe ausgewählt. Lachend und winkend dankten die Prämierten. Viele Losbesitzer entfernten sich zufrieden mit ihrem Gewinn in der Hand oder im Beutel vom Tisch mit der Tombola. Ein Dankeschön ging an die großzügigen Spender. Die mitfeiernden Kinder freuten sich über Süßigkeiten und die Band rockte so unbändig, dass die fröhlichen Fastnach-

ter gern noch länger gefeiert hätten als „nur“ bis zwei Uhr morgens.

Es zeigte sich erneut: Die Doppelveranstaltung hat sich gut bewährt. Ingwelde Juchum und Marlene Linz dankten im Namen des Landesvorstandes allen, die sich an der Organisation beteiligt und sich für das Gelingen der beiden Veranstaltungen eingesetzt haben.

Karin Scheiner

Am 26. Juni 1946 gründete sich in München der Verband der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben in Deutschland, der sich am 11. Februar 1950 in Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland umbenannte, nachdem die Banater Schwaben einen eigenen Verband gegründet hatten. Kurze Zeit später wurde die Bezeichnung Verband in Landmannschaft geändert, in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins. Seit 2007 nennt er sich Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. (kurz: Bundesverband).

Der Landesverband Hessen wurde 1950 gegründet. Seinen Sitz hat der hessische Landesverband im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35 in Wiesbaden. Landesvorsitzende ist Ingwelde Juchum. Weitere Informationen unter: www.siebenbuerger-hessen.de



Die zufriedenen Teilnehmer des Line Dance-Seminars in Heusenstamm freuen sich auf ein nächstes Mal. (Foto: Werner Roßdorfer)

Der Zweite Eisernen Vorhang

Vortragsabend des Landesverbandes Hessen der Siebenbürger Sachsen in Rüsselsheim

Großes Gelächter im Mai 1978 als Helmut G. in einer Gruppe Studenten in Hermannstadt erzählte, dass er in der Neppendorfer deutschen 5. Klasse Vertretungsstunden übernommen hatte. Die Schüler sollten ein Lügenmärchen schreiben. Mehr als die Hälfte der Kinder erfanden sehr witzige Szenarien darüber, wie man die Grenze sicher überwinden könnte. Ein Thema, das weit verbreitet die Gemüter in der Sozialistischen Republik Rumänien beschäftigte. Auch den Erwachsenen ging die Phantasie oft durch, wenn erfolgreiche Fluchtversuche weitererzählt wurden. So mutierten die Ausreißer des schwäbischen Dorfes Dolatz zu einer katholischen Wallfahrt ins jugoslawische Banat, das traurige Lied „Ech gon af de Bräck, kun nemi zeräck“ wurde zur Metapher für „Ich bin dann mal weg“, und manche „Gebirgsausflüge“ endeten glücklich in Nürnberg – welch ein Kontrast zu den bedrückend langen Wartezeiten der gedemütigten Auswanderungswilligen und zu den oft fürchterlichen Folgen vereitelter Fluchtversuche!

Szenenwechsel. 16. Februar 2024 im Katharina-von-Bora-Gemeindehaus in Rüsselsheim. Im gut besetzten Saal sind ehemalige Auswanderer, die über den angekündigten Vortrag „Der Zweite Eisernen Vorhang“ rätselten. Gast war der Politikwissenschaftler Dr. Peter Chroust. Eingeladen hatte Ortrun Maurer vom Kulturreferat des hessischen Landesverbands der Siebenbürger Sachsen.



Interessierte Zuhörer in Rüsselsheim

Während des Vortrags hätte man eine Stecknadel fallen hören können. Alles Erlebte, alle persönlichen und auch sehr unterschiedlichen, oft emotionsgeladenen Erfahrungen der Zuhörer fanden sich wieder, eingebettet im Rahmen der wissenschaftlichen Forschungen von Dr. Peter Chroust: „Legale und illegale Migration aus Rumänien 1944-1989 und danach“. Migration nicht nach Deutschland, sondern erst nach Jugoslawien und Ungarn! Das war das verbindende Element der Schicksale jedes Einzelnen, der, getrieben vom Drang nach Freiheit, den „Eisernen Vorhang“ überwinden wollte: Er musste erst die Grenzen der benachbarten sozialistischen „Bruderländer“ hinter sich lassen. Was war deren Spezifikum?

Dr. Chroust bezeichnet diese Grenzen als den „Zweiten Eisernen Vorhang“. Rumänien hatte als einziges kommunistisches Land keine „kapitalistischen“ Nachbarn. Wie alle Nachbarländer untereinander auch, pflegte es ein gehöriges Maß an Misstrauen diesen gegenüber. Als die Zuhörer die Landkarte sahen mit den fortwährenden Grenzverschiebungen vor allem des 20. Jahrhunderts, wurde ihnen zum ersten Mal richtig bewusst, wie alte Vorurteile, Ressentiments und nie bewältigte Grenzkonflikte („frozen conflicts“) eine nicht unerhebliche Ursache waren für die Wagenburgmentalität des kommunistischen Regimes. Rumänien gewährte nur sporadisch den kleinen Grenzverkehr, die eigenen Bürger konnten ganz schwer als Touristen die „befreundeten“ Nachbarländer besuchen, genauso schwer wie den Westen.

Dr. Chroust erforschte Ränder dieser ehemaligen Festung vor Ort, zeigte Bilder der Bunker und Wachtürme, besuchte die Grenzübergänge, sprach über die Methoden der Perfektionierung des Wachsystems, stellte Zeitschriften vor mit patriotischem Inhalt, mit der die Grenzsoldaten ideologisch geschult wurden. Sein



Politikwissenschaftler Dr. Peter Chroust und Ortrun Maurer, Kulturreferentin der Siebenbürger Sachsen in Hessen

Kontakt zu jetzigen höheren Offizieren der Grenzer verlief respektvoll-distanziert. Seine Forschungen stießen auf geringes Interesse, die Einsicht in Unterlagen und Daten mit Zahlen zu den erfassten illegalen Grenzübertretungen wurde versprochen, aber die Akten waren dann immer gerade anderswo. Auch sein Vorschlag, in einem dieser Grenzzorte ein Museum einzurichten, traf auf freundliches Desinteresse.

Im Anschluss an den Vortrag ergab sich die Gelegenheit, Fragen an Dr. Chroust zu stellen. Moderiert wurde der Vortragsabend von Ingwelde Juchum, Vorsitzende des hessischen Landesverbands der Siebenbürger Sachsen. Sie dankte allen, die zum Gelingen dieses Abends beigetragen hatten. Dr. Peter Chroust hatte den Gästen das Getriebe erklärt, in dessen Räderwerk die meisten von den Anwesenden auch geraten waren. Viele wurden dabei zermalmt. An der jugoslawischen Grenze starben viel mehr Menschen als an der Berliner Mauer und der deutsch-deutschen Grenze. Trotzdem gelang hier und da ein Fluchtversuch. Auch unter den in Rüsselsheim Anwesenden war einer dabei, der davonkam: Auf Bitten aus dem Publikum erzählte der Banater Karl Schaumburger, wie er 1989 die ungarische Grenze überwand. Es ist eine packende Geschichte einer Flucht in Kälte, Regen und Schlamm, mit Hundegebell in völliger Dunkelheit. Ein Grenzübertritt, der, entgegen aller Ängste und Widrigkeiten und im Wissen darum, dass es kein „Zurück“ geben konnte, ein gutes Ende fand.

Christa Heinrich

Schlesier begehen den Barbaratag

Kreisgruppe Darmstadt der Landmannschaft der Oberschlesier feierte das Fest der Heiligen Barbara

Der Kreisvorsitzende der Landmannschaft der Oberschlesier in Darmstadt Kurt Ulfik hatte mit seinen Vorstandsmitgliedern schlesische Landsleute, Freunde, Gönner und Mitglieder aus befreundeten Landmannschaften zu der alljährlichen Feier zum Gedächtnis der Heiligen Barbara in den Gemeindesaal der katholischen Kirchengemeinde Liebfrauen nach Darmstadt eingeladen.

Zum Advent gehört der Gedenktag der heiligen Barbara von Nikomedien, den die Kirche alljährlich am 4. Dezember begeht. Seit Jahrhunderten gilt die Heilige Barbara als Schutzpatronin der Bergleute. In Regionen mit langer Bergbautradition wie in Oberschlesien wird sie besonders verehrt. Das Fest der Heiligen Barbara wird von den Oberschlesiern traditionell rund um den Barbaratag am 4. Dezember begangen. Ein Festtag, der durch die schwarzen Uniformen der Bergmänner mit ihren im Winterwind flatternden Federbuschen – die schwarzen, die der Bergleute, die weißen, die des Aufsichtspersonals oder die roten, die der Musiker der Bergmannsblaskapelle – geprägt wird. Die pechschwarze schicke

Bergmannsuniform gehört unzertrennlich zum Fest der Heiligen Barbara.

Kurt Ulfik konnte zu Beginn zahlreiche Ehrengäste, darunter den hessischen Landesvorsitzenden der Landmannschaft Schlesien Albrecht Kauschat, die Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Darmstadt-Dieburg Gisela Greiner sowie Helmut Brandl, Mitglied der Leitungsgruppe des BdV-Kreisverbandes Groß-Gerau und des hessischen BdV-Landesverbandes begrüßen. Die BdV-Musik- und Gesangsgruppe Biebesheim-Dornheim unter der Leitung von Rudolf Mohr hatte die Zusammenkunft mit unvergesslichen Liedern aus den ehemaligen Vertreibungsgebieten mitgestaltet.

Der Landesvorsitzende der Landmannschaft Schlesien Albrecht Kauschat ging in seinem Grußwort auf die wechselvolle Geschichte Schlesiens ein. Dabei erläuterte er die mannigfachen Verbindungen zu den Nachbarstaaten, die Entwicklung im zurückliegenden Jahrhundert und die entstandene Brückenbauerfunktion im Herzen Europas.



Barbarafeier: (v. l.) Landesvorsitzender der Landmannschaft Schlesien Albrecht Kauschat, Kreisvorsitzender der Landmannschaft der Oberschlesier Kurt Ulfik, Gabriele Staffa und Waltraud Ulfik

Nach zahlreichen Ehrungen für verdienstvolle Mitglieder saß man am Ende der Feierstunde noch bei Heimatmelodien und schlesischen Spezialitäten und ließ so diese vorweihnachtliche Veransatlung im Darmstädter Liebfrauensaal ausklingen. ■

Historische Jahrestage

Die Russlanddeutschen und der 20. Februar

Vor 220 Jahren, am 20. Februar 1804, veröffentlichte Zar Alexander I. ein Manifest zur Anwerbung ausländischer Siedler, mit dem er die Kolonisationspolitik der Zarin Katharina II. fortsetzte. Das zentrale Einladungsmanifest legte strenge Kriterien fest: Nur bemittelte und „erfahrene“ Landwirte sowie „nützliche“ Handwerker erhielten die Einladung zur Einwanderung ins Russische Kaiserreich. Diese Maßnahme bildete die Grundlage für die Gründung von Kolonien im Schwarzmeergebiet, einschließlich Bessarabiens und später im Kaukasus.

Das Manifest betonte die Wichtigkeit von Einwanderern mit landwirtschaftlichen, handwerklichen, Weinbaulichen oder Viehzüchterischen Fähigkeiten. Nur fähige und erfahrene Bauern und Handwerker erhielten die Erlaubnis, in Russland zu siedeln. Alle übrigen im Einladungsmanifest von Katharina der Großen (22. Juli 1763) eingeräumten Privilegien wurden den Kolonisten bestätigt,

darunter unentgeltliche Landzuweisung, freie Religionsausübung, Steuerfreiheit für bis zu 30 Jahre, Befreiung vom Militärdienst, kulturelle Autonomie, gemeindliche Selbstverwaltung und die Abschaffung der Leibeigenschaft.

Ein weiteres bedeutsames Ereignis am 20. Februar war die offizielle Bestätigung der Umwandlung des Wolgadeutschen Gebiets in eine Autonome Sozialistische Sowjetrepublik (ASSRdWD) vor 100 Jahren im Jahr 1924. Deutsch, Russisch und Ukrainisch wurden als Amtssprachen festgelegt. Die ASSRdWD erstreckte sich 1939 über eine Fläche von 28.400 Quadratkilometern, vergleichbar mit der Größe Belgiens, und hatte eine Bevölkerung von 606.500



Einwohnern, von denen 60,5 % Deutsche, 25,7 % Russen und 9,6 % Ukrainer waren. Die Republik war in 22 Kantone (Landkreise) und drei Städte – Balzer, Marxstadt und Engels – sowie fünf Arbeitssiedlungen unterteilt.

Informationen zur Geschichte der Deutschen aus Russland bietet das „Infoportal Russlanddeutsche in Hessen“ online unter www.russlanddeutsche-hessen.de ■

Ich bleibe dem BdV verbunden

Weihnachtliche Zusammenkunft beim BdV-Kreisverband Wetzlar in der Stadthalle Aßlar

„Ich bleibe dem BdV verbunden, auch wenn ich nicht mehr Landrat bin“, versprach Wolfgang Schuster im Rahmen der vergangenen Weihnachtsfeier des BdV-Kreisverbandes Wetzlar in der Stadthalle Aßlar. Es war seine letzte Teilnahme im Amt an dieser traditionellen Veranstaltung, was der Kreisvorsitzende Manfred Hüber (Leun) und Kuno Kutz, BdV-Ortsvorsitzender Wetzlar und Kreisvorsitzender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, mit zwei Geschenken honorierten – einem Buch sowie einer speziellen Leuchte mit zahlreichen unterschiedlichen technischen Funktionen, die dem Ruheständler Schuster dienlich sein mögen. Kutz und Hüber dankten dem Noch-Landrat für die ideelle und materielle Unterstützung der lokalen Vertriebenenorganisationen durch den Kreis.

Schuster erinnerte an die Vertreibung vor nun bald acht Jahrzehnten und das dabei von Eltern und Großeltern erlittene Unrecht. Für die ehemaligen Landkreise Wetzlar und Dillenburg, die heute den Lahn-Dill-Kreis bilden, habe sich der perfide und menschenfeindliche Plan Stalins, mit der Vertreibung der Menschen aus den als Folge des Krieges verlorengegangenen deutschen Ostgebieten Richtung Westen den von den Westalliierten kontrollierten Teil Deutschlands zu destabilisieren, nicht realisiert. Im Gegenteil, denn die Flüchtlinge aus dem Osten erwiesen sich gerade auch für

die Lahn-Dill-Region als Geschenk. Denn diese Menschen hätten mit Fleiß und Wissen maßgeblich zum Aufbau und Stärkung der westdeutschen Länder beigetragen. Die Zeit läuft laut Schuster zwar weg, das kulturelle Erbe des ehemaligen deutschen Ostens aber bleibe, nicht zuletzt deshalb, weil die Vertriebenenverbände je länger desto mehr ihre Aufgabe darin sähen, dieses Vergessen zu verhindern.

So sieht es auch der BdV-Kreisvorsitzende Manfred Hüber. Die Erlebnissgeneration, der er noch angehöre, habe die Aufgabe, das Erlebte und Erlittene und das kulturelle Erbe der alten Heimat an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben und zu erhalten. Die Erinnerung an die Vertreibung im Sinne einer „Versöhnungsarbeit als Zukunftsaufgabe“ ist laut Hüber angesichts der aktuellen Ereignisse im Osten Europas wichtiger denn je. Einem „Rückblick im Zorn“ auf das geschehene Unrecht erteilte Hüber eine klare Absage.

Laut Kuno Kutz, der seit 18 Jahren das weihnachtliche BdV-Treffen, unterstützt von Gabriele Eichenauer, organisiert und nun angesichts seines Alters von 82 Jahren von dieser Aufgabe zurücktritt, spielt für die Heimatvertriebenen, die ihr Land und ihren Besitz verloren haben, gerade die Advents- und Weihnachtszeit eine besondere Rolle. Denn Erinnerung und Tradition sind laut Kutz ein „Weihnachtskapital“, das man den

betroffenen Menschen nicht habe nehmen können und das seither und bis heute als „Kraft des Gewesenen und Unverlierbaren“ zu ihrem Leben gehöre.

Der stellvertretende BdV-Kreisvorsitzende Michael Hundertmark (Wetzlar), Nachkomme von Heimatvertriebenen, begrüßte Mitglieder, Gäste und Mitwirkende, darunter das „Busecker Trio“ Klaus J. Grün, Ilona und Hartmut Zacharski, das seit vielen Jahren die BdV-Feier zum Jahresende mit einfühlsamer Musik mitgestaltet.

Monika Schreiter und Herma Kindermann gaben Geschichten und Gedichte aus der alten Heimat zum Besten und Manfred Drexler übernahm wie immer die Rolle des Geschenke verteilenden Nikolauses, bevor Roland Jankofsky, stellvertretender BdV-Vorsitzender und Vorsitzender des BdV-Ortsvereins Klein-Linden/Leihgestern nach knapp drei Stunden die weihnachtliche Veranstaltung schloss. ■

Franz Ewert

BdV-Kreisverband Wetzlar

📍 Robert-Koch-Weg 4b
35578 Wetzlar

Vorsitzender:

Manfred Hüber
📍 Hermann-Löns-Weg 7
35638 Leun
☎ 06473/1348



Weihnachtsfeier: (v. l.) Stadtrat Karlheinz Kräuter, Kuno Kutz, Wolfgang Schuster, Manfred Hüber, MdL Frank Steinraths, Gudrun Kräuter, Michael Hundertmark und Roland Jankofsky (Foto: Franz Ewert)

Ehrung des Groß-Gerauer Landrates

Landrat Thomas Will mit der Verdienstmedaille des BdV-Landesverbandes Hessen geehrt

Der Landrat des Landkreises Groß-Gerau Thomas Will erhielt aus den Händen des hessischen BdV-Landesvorsitzenden Siegbert Ortmann die Verdienstmedaille des hessischen Vertriebenenverbandes, die höchste Auszeichnung des BdV Hessen für Persönlichkeiten, die sich für die Aufgaben und Ziele des BdV im besonderen Maße eingesetzt, diese gefördert und damit verdient gemacht haben.

In seiner Laudatio in der Ostdeutschen Heimatstube des BdV-Ortsverbandes in Klein-Gerau hob Helmut Brandl, Mitglied der Leitungsgruppe des BdV-Kreisverbandes Groß-Gerau, die Verdienste des Groß-Gerauer Landrates hervor:

„Wir möchten uns bei Ihnen, sehr geehrter Herr Will, mit der Verleihung für Ihren Einsatz und die Unterstützungsleistungen unserer vielfältigen Vertriebenenarbeit im Kreisgebiet Groß-Gerau herzlich bedanken. Seit dem Beginn Ihrer Amtszeit im Jahr 2010 haben Sie stets ein offenes Ohr für die Heimatvertriebenen im Kreis Groß-Gerau gehabt.“

Die Anwesenheit mit Grußworten bei öffentlichen BdV-Veranstaltungen lägen Landrat Will am Herzen, dies hätten die vergangenen Jahre gezeigt, so Brandl. Hierzu gehörten das Interesse und die Bereitschaft, an den jährlichen Veranstaltungen zum kreisweiten Tag der Heimat und zum Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation teilzunehmen. „Wir sind Ihnen dankbar dafür, dass Sie dabei



Ehrung: (v. l.) Helmut Brandl (BdV-Kreisverband), Carmen und Thomas Will, Karin Liedtke (BdV-Kreisverband), Brigitte Fernges (Leiterin Ostdeutsche Heimatstube Klein-Gerau), Rudolf Mohr (BdV-Kreisverband) und Siegbert Ortmann (BdV-Landesvorsitzender)

stets die gemeinsamen Leistungen einer gegliückten Integration, den Willen für einen gemeinsamen Neuaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und die Rolle der Heimatvertriebenen als ‚Brückenbauer‘ bei einem nach dem Krieg fällig gewordenen Aussöhnungsprozess mit den östlichen Nachbarstaaten lobend erwähnt haben.“

Dank gebühre Landrat Will auch für die bereits mehrmalige Überlassung von Räumlichkeiten des Landratsamtes bei Jubiläumsveranstaltungen des BdV-Kreisverbandes und der Kreisgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie für veranstaltete Ausstellungen im Foyer des Landratsamtes.

„Als es galt, nach mehreren Jahren der Planung ein ‚Zeichen gegen das Vergessen‘ für die deutschen Heimatvertriebenen im Kreis Groß-Gerau zu errichten, waren Sie es, der uns bei mehreren gemeinsamen Zusammenkünften den Aufstellungsort beim Dornberger Schloss vorschlug und durch persönlichen Einsatz die Restfinanzierung dieses Ehrenmals im

Kreisausschuss und in den verantwortlichen Gremien zu einem guten Ende führen konnte.“

Brandl wies in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass sich seit Ankunft der Heimatvertriebenen, Flüchtlinge und Spätaussiedler zahlreiche Personen im Ehrenamt in den Vertriebenenverbänden des BdV und in den einzelnen Landsmannschaften engagierten. Nur durch deren Einsatz sei die erfolgreiche Integration und die bisherige Bewältigung der vielfältigen Aufgaben und das Erreichen der Ziele der Vertriebenenverbände erst möglich geworden. Durch das Ableben der Zeitzeugen und den Rückgang von Ehrenamtlichen in den letzten Jahren würden für die Erfüllung der genannten Aufgaben und die Erreichung der gesetzten Ziele künftig die finanzielle Unterstützung mit staatlichen Mitteln verstärkt erforderlich werden.

Eine wichtige Aufgabe stelle in diesem Zusammenhang die Pflege und Bewahrung des Kulturerbes der früheren deutschen Ostgebiete sowie der Vertreibungsgebiete in Ost- und Südosteuropa als gesamtdeutsches und europäisches Kulturgut dar. Bund und Länder seien gemäß § 96 des Bundesvertriebe-



Besuch der Ostdeutschen Heimatstube mit (v. l.) dem BdV-Landesvorsitzenden Siegbert Ortmann, Landrat Thomas Will und der Heimatstubenleiterin Brigitte Fernges

nengesetztes (BVFG) aus dem Jahre 1953 verpflichtet, aufgrund der durch das Grundgesetz gegebenen Zuständigkeit, das Kulturgut der Vertreibungsgebiete zu erhalten.

Siegbert Ortmann, BdV-Landesvorsitzender in Hessen, der die Ehrung vornahm, erinnerte in seiner Rede daran, wie wichtig die nun schon seit über sieben Jahrzehnten andauernde Gedenk- und Kulturarbeit sei. „Nur mit dem Dreiklang aus Erinnern, Versöhnen und Bewahren kann die Zukunft erfolgreich gestaltet werden“, so Ortmann. Daher sei es wichtig, dass an die Geschichte der Heimatvertriebenen „nicht nur sporadisch im Geschichtsunterricht erinnert wird“. Das Thema gehöre dauerhaft auf die Tagesordnung.

In seinen Dankesworten wies Landrat Will darauf hin, dass es Verpflichtung sei, das Wissen von Krieg und Vertreibung, von nötiger Toleranz und Integration weiter-

zugeben: „Das Thema schreitet direkt danach, heute wieder in den Fokus genommen zu werden.“ Die Integrationsleistung nach dem Zweiten Weltkrieg unter weit schwierigeren Bedingungen als heute mache ihn zuversichtlich, dass sich auch heutzutage die Herausforderungen bewältigen lassen. Das Wissen und die Erfahrungen aus der Vergangenheit seien für den Landrat eine wichtige Basis für das Handeln in Gegenwart und Zukunft.

Im Anschluss an die Ehrung besichtigten die Anwesenden die Ostdeutsche Heimatstube. Heimatstubenleiterin Brigitte Fern-



Landrat Thomas Will

ges gab Erläuterungen zum Egerländer Vierseithof und sprach unter anderem über das Böhmisches Glas und Porzellan, den Karlsbader Sprudelstein, über die Unterschiede der Egerländer Tracht sowie über Schönbach, die Heimat der böhmischen Geigenbauer. ■

Wir sagen Euch an den lieben Advent

Vorweihnachtliche Zusammenkunft des BdV-Kreisverbandes Groß-Gerau

Der Kreisverband des Bundes der Vertriebenen (BdV) Groß-Gerau kam im Biebesheimer Anglervereinsheim mit seinen Mitgliedern, Gönnern und Freunden in der vorweihnachtlichen Zeit des Advents zusammen, um sich gemeinsam auf Weihnachten einzustimmen. Auch im vergangenen Jahr hatte die BdV-Musik- und Gesangsgruppe diese vorweihnachtliche Zusammenkunft mit Liedern der Heimat und Weihnachtsliedern mitgestaltet.

Vorstandsmitglied Helmut Brandl konnte als Ehrengäste den Bürgermeister der Gemeinde Biebesheim Marcus Rahner, die Beigeordnete Brigitte Freitag und die Pfarrerin der evangelischen Kirchengemeinde Biebesheim Dorothee Herwig, die Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Darmstadt-Dieburg Gisela Greiner sowie den Vorsitzenden der Kreisgruppe Darmstadt der Landsmannschaft der Oberschlesier Kurt Ulfik begrüßen. Der scheidende und terminlich verhinderte Bürgermeister Thomas Schell sowie Kaplan Maximilian Eichler von der katholischen Kirchengemeinde Biebesheim übersandten den Anwesenden Weihnachts- und Neujahrsgrüße.

So wie die meisten Ehrengäste in ihren Grußworten, hatte auch Helmut Brandl das Wort

„Frieden“ als Leitwort für seine Begrüßungsrede gewählt. Ein Wort, dass besonders in letzter Zeit weltweit wieder mit Füßen getreten wird.

„Weihnachten ist durch die Botschaft der Engel und Christi Geburt nicht allein Beginn unserer Zeitrechnung, sondern gleichzeitig ein Inbegriff der menschlichen Sehnsucht nach Frieden geworden. An diesem Tag des Friedens gehen die Gedanken vor allem dorthin, wo immer noch das Donnern der Waffen dröhnt, wo Terror und Gewalt herrschen: zu den gequälten Menschen in den unterschiedlichen Krisenregionen dieser unserer Erde. Wir denken heute in diesen Tagen vor allem an die Schicksale, an das Leid und den Tod vieler Menschen in der Ukraine, in Israel und Palästina. So will und soll die Weihnachtsbotschaft von Bethlehem unsere Herzen erreichen. Denn nur was in unseren Herzen ankommt, entwickelt Kraft zu neuem, verändertem Tun, auch bei den Menschen, die heute noch nicht guten Willens sind“, so



Manfred Gözl als Nikolaus und Mitglieder der BdV-Musik- und Gesangsgruppe (Foto: BdV Groß-Gerau)

Brandl in seiner Begrüßungsansprache.

Mit einem Lichtergruß an die ehemaligen Heimatgebiete in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, mit Heimat- und Weihnachtsliedern, Gedichten und Brauchtumsgeschichten zu Weihnachten bei Kaffee und Christstollen boten die Veranstalter ein reichhaltiges Programm im bis auf den letzten Platz gefüllten Biebesheimer Anglervereinsheim.

Den Abschluss der Veranstaltung in der Adventszeit bildete der Auftritt des Heiligen Nikolaus (Manfred Gözl) mit Bischofsstab und Mitra und mit seinen Geschenken an die Gäste. ■

Philosoph der Aufklärung

Zum 300. Geburtstag des Weltendenkers Immanuel Kant

Immanuel Kant gilt als der bedeutendste deutsche Philosoph der Aufklärung, dessen Schriften weltweit das Denken veränderten und die bis heute nicht an Aktualität verloren haben. Geboren wurde er in einfachen Verhältnissen am 22. April 1724 in Königsberg. In seiner Heimatstadt, die er zeitlebens fast nie verließ, verfasste er bis heute wegweisende Werke. Es waren vor allem vier Fragen, denen sich der Philosoph in seinen Schriften widmete: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch? Antworten gab er etwa in seinem bekanntesten Werk „Kritik der reinen Vernunft“, das als Meilenstein des philosophischen Denkens gilt. Doch Kants philosophisches Werk, so sein Biograf Manfred Kühn, „ist so kompakt, schwer verständlich und fachlich, dass es schwierig ist, es dem Durchschnittsleser näherzubringen.“

Bereits mit 16 Jahren beginnt Kant das Studium der Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften an der Königsberger Universität und veröffentlicht mit 22 Jahren seine erste Schrift, „Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte“, doch erst im Alter von 46 Jahren erhält er eine ordentliche Professur für Logik und Metaphysik in Königsberg. Als wirkungsmächtigster deutscher Philosoph neben Hegel erlangt Kant schon zu Lebzeiten einen legendären Ruf. Er verbringt sein Leben alleinstehend und einem strengen Tagesablauf folgend, der Anlass zu zahlreichen überlieferten Anekdoten bietet. 1804 starb Immanuel Kant im hohen Alter von 80 Jahren in seiner Geburtsstadt.

Immanuel Kant steht für eine Revolution des Denkens, für die „kopernikanische Wende“ in der Philosophie, für universelle Menschenwürde, für Moral und Ethik, für die Grenzen der Erkenntnis, für Völkerbund und Demokratie, für die Pflicht jedes Menschen, vernünftig und moralisch zu handeln und sich dafür „zu kultivieren und zu zivilisieren.“ Einige nennen ihn aber auch einen Rassisten, Antisemiten und Frauenfeind. So seien laut Kant die Bewohner Afrikas vor allem geeignet für ein Dasein als Sklaven und die Menschen Asiens unbrauchbar für schwere Arbeit. Allein die Europäer seien fähig zu voll entwickelter Kultur. Wer also war dieser Mann? Und welche seiner Ideen sind heute noch relevant?



Kant und seine Tischgenossen, Gemälde von Emil Doerstling (1892/1893)

Wer die Werke Kants lesen und verstehen möchte, braucht in jedem Fall starke Nerven und eine mehr als gute Konzentrationsfähigkeit. So bezeichnete etwa der jüdische Aufklärer Moses Mendelssohn Kants wichtigste Schrift „Kritik der reinen Vernunft“ als „Nervensaft verzehrendes Werk“, das er aus Rücksicht auf seine Gesundheit nicht zu Ende gelesen habe – trotz mehrmaliger Versuche. Schmeichelhafter ist hingegen eine Äußerung von Johann Wolfgang von Goethe. Kant sei von allen deutschen Philosophen wohl der „vorzüglichste, ohne allen Zweifel“, und er habe „in unsere deutsche Kultur am tiefsten eingewirkt“.

Der Frankfurter Professor Marcus Willaschek würdigt den großen Königsberger in seiner aktuellen Biografie „Kant. Die Revolution des Denkens“ als bedeutendsten Philosophen der Neuzeit. So prägte Kant in seinem Aufsatz „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“ mit seiner Übersetzung des lateinischen Ausspruchs „Sapere aude!“ den Leitspruch einer neuen Denkrichtung, die die Vernunft des Menschen und ihren richtigen Gebrauch zum Maßstab allen Handelns erklärte: „Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ In seinem Essay in der Berlinischen Monatsschrift aus dem Jahr 1784 ging Kant auf die Frage des Pfarrers Johann Friedrich Zöllner „Was ist Aufklärung?“ ein, die dieser ein Jahr zuvor in derselben Zeitung gestellt hatte. Kant lieferte in dem Text seine bis heute klassische Definition der Aufklärung:

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“

Neben Kants Aufforderung zum „Selberdenken“ formulierte er mit dem kategorischen Imperativ das grundlegende Prinzip moralischen Handelns: „Handle so, dass die *Maxime* deines Willens jederzeit zugleich als *Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung* gelten könne.“ Vereinfacht könnte man auch sagen: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg’ auch keinem anderen zu.“

Doch trotz der großen Bedeutung Kants gibt es in Deutschland bis heute keine dauerhafte museale Präsentation dieser herausragenden Persönlichkeit. Dies soll sich nun ändern.



Dauerausstellung im Ostpreussischen Landesmuseum

Seit dem Jahr 2022 entsteht am Ostpreussischen Landesmuseum mit Deutschbaltischer Abteilung in Lüneburg auf einer Fläche von etwa 500 qm ein Erweiterungsbau („Kantbau“) für die erste Dauerausstellung in der Bundesrepublik Deutschland zum wichtigsten deutschen Philosophen der Aufklärung und bekanntesten Ostpreußen Immanuel Kant.

Die Dauerausstellung im neuen „Kantbau“ soll den Menschen und Philosophen Immanuel Kant einem breiteren Publikum erschließen. Das Ostpreussische Landesmuseum verfügt seit 2016 dank der Zusammenführung von Eigenbeständen und der Dauerleihgabe des ehemaligen Museums Stadt Königsberg (Duisburg) über die größte erhaltene Kant-Sammlung. Einzigartige Objekte stellen in einer einprägsamen Inszenierung den Menschen Immanuel Kant vor. War er wirklich so pedantisch mit durchgetaktetem Tagesablauf, dass angeblich die Königsberger ihre Uhren nach ihm stellen konnten? Wie passt das Bild eines zurückgezogenen Denkers zu den Überlieferungen eines geselligen, witzigen Gesellschafters und gefürchteten Billard-Champions?

Kant hat seine Heimatstadt Königsberg nur für wenige Jahre, Ostpreußen selbst nie verlassen. Was war das für eine Stadt, ganz im Osten Preußens am Pregel gelegen, die Kant „für einen schicklichen Platz zur Erweiterung der Menschenkenntnis“ erachtete und deshalb alle fremden Angebote ausschlug? Das alte Königsberg ist 1945 untergegangen. Wenig erinnert im heute russischen Kaliningrad an früher. In der Ausstellung wird durch eine aufwändige Rekonstruktion das historische Königsberg dank virtueller Realität erlebbar – hochaufgelöst und in 3D.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht jedoch das Denken Kants und seine Bedeutung für unsere heutige Welt. Kant gilt als der wichtigste Denker nicht nur der Aufklärung, sondern der Moderne insgesamt. Seine im berühmten Kategorischen Imperativ kondensierten, auf Rationalität fußenden ethischen Grundsätze bilden in einer immer säkularer werdenden Welt wesentliche Entscheidungshilfen zur Bewältigung aktueller Probleme wie zur Impffrage oder dem Klimawandel. Auch unser Verständnis von Demokratie, zu den im Grundgesetz

fixierten Menschen- und Freiheitsrechten beruht wesentlich auf den Ideen Kants. Sein berühmtestes Werk ist aber die „Kritik der reinen Vernunft“, dessen Erkenntnistheorie unsere Sicht auf die Welt revolutionierte und bis heute prägt.

Die Ausstellung macht den Philosophen Kant einem breiteren Publikum zugänglich. Inszenierungen und interaktive Stationen schaffen einen direkten Zugang zu seiner Philosophie und animieren ganz nach dem Kantischen Motto zum „Selberdenken“. Das Ostpreussische Landesmuseum wird so zum zentralen Erinnerungsort für Immanuel Kant in Deutschland.

Die Sonderausstellung „Kant 300. Ein Leben in Königsberg“

Aufgrund baulicher Verzögerungen kann die Kant-Dauerausstellung nicht wie geplant im Kant-Jubiläumsjahr 2024 eröffnet werden. Daher wird vom 18. April bis 13. Oktober 2024 die Sonderausstellung „Kant300. Ein Leben in Königsberg“ zu sehen sein, die den großen Philosophen in einer einprägsamen Inszenierung vorstellt.

Präsentiert werden einzigartige, zum Teil noch nie öffentlich gezeigte Originalobjekte: Haare von Kant, sein Spazierstock, zahlreiche Ölgemälde, das „Kant-Glas“ mit persönlichen Gravuren und vieles mehr, Kurioses wie Erhellendes.

Anlässlich des 300. Geburtstages des großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant veranstaltet der BdV-Landesverband Hessen in Kooperation mit der Deutsch-Baltischen Gesellschaft (DBGes) am 23. und 24. April 2024 eine zweitägige Exkursion nach Lüneburg ins Ostpreussische Landesmuseum (OL) sowie ins Brömsehaus, eines der ältesten Häuser der Stadt, das heute der Förderung, Erhaltung und Erforschung deutschbaltischer Kultur dient.

Ausführliche Informationen zum Programm unter: www.bdv-hessen.de

Die Exkursion ist bereits ausgebucht. Eine Anmeldung ist nur noch für die Warteliste möglich.



Ostpreussisches Landesmuseum in Lüneburg (Foto: OL)

Wie wurde aus dem Handwerkersohn ein Professor? Warum spielte Kant Billard? Wer waren seine Freunde? In welchem historischen Kontext entstanden seine Schriften? Virtual Reality-Stationen lassen das historische Königsberg virtuell wieder auferstehen, ermöglichen eine imaginäre Reise in die Welt Immanuel Kants und bieten spielerische Zugänge zu seinen Ideen. Abschließend gibt die Ausstellung auch eine Vorschau auf die entstehende Kant-Dauerausstellung am Ostpreussischen Landesmuseum und wirft einen Blick hinter die Kulissen: Wie bringt man Kants Philosophie ins Museum? Welche seiner Ideen sind heute besonders relevant?

Die Kant-Sonderausstellung bietet eine Vorschau auf die Dauerausstellung und konzentriert sich dabei auf die Person Kant. Dieser biographische Teil ist nur der erste von vier Teilen der künftigen Dauerausstellung, die sich dann stärker auf Kants Ideen und ihre Aktualität fokussiert. ■

Quellen: Deutsche Biographie, Ostpreussisches Landesmuseum, PAZ-Spezial „300 Jahre Kant“



Ein schlesischer Maler macht Furore

Ausstellung von zwei Künstlerpaaren der Moderne im Wiesbadener Museum

Im Wiesbadener Museum konnten Interessierte während einer Ausstellung vom 13. Oktober 2023 bis 18. Februar 2024 Werke von Oskar Moll und seiner Frau Marg bewundern. Das Künstlerpaar gründete mit Hans und Mathilde Purrmann im Jahre 1908 in Paris die hoch angesehene Académie Matisse. Die daraus resultierende enge Freundschaft mit Henri Matisse und die vielen gegenseitigen Besuche vor dem Ersten Weltkrieg in Paris, München und Berlin waren der Grund, dass der französische Fauvismus sehr schnell in Deutschland für Furore sorgte und danach von aufgeschlossenen Künstlern übernommen werden konnte. Die Ausstellung zeigte die vier Künstler mit jeweils 25 Werken und spürte damit ihren Gemeinsamkeiten und Eigenständigkeiten nach. Hinzu kamen mit sorgfältig ausgewählten Arbeiten von Lovis Corinth und Henri Matisse entscheidende Inspirationsquellen der beiden schicksalhaft verbundenen Paare.

Der deutsche Maler und Grafiker Oskar Moll wurde am 21. Juli 1875 im schlesischen Brieg (Bezirk Breslau) geboren. Nach dem Besuch des Internats in Hirschberg am Fuße des Riesengebirges, begann er 1893 mit dem Studium der Biologie. Doch bereits im Jahre 1896 brach Moll sein Studium ab, um Maler zu werden. Erst mit 22 Jahren hatte Oskar Moll als ehemaliger Biologiestudent zur Malerei gefunden, als Autodidakt, der sich in Berlin durch freie Studien das technische Rüstzeug aneignete.



Komposition mit Iris und Orangen

Nach einer beginnenden Freundschaft mit dem Kunsthistoriker Richard Hamann, beteiligte er sich mit einem Gemälde an Kollektivausstellungen in Berlin und München. Zahlreiche Ausstellungen und Reisen folgten in den darauffolgenden Jahren. Moll hospitierte in den Jahren von 1900 bis 1903 bei Lovis Corinth, um in den Folgejahren seinen Aufbruch in die Moderne vorzubereiten.

Auf dem Bahnhof in Wiesbaden kam es in dieser Zeit zu einem Treffen zwischen Oskar Moll und seiner zukünftigen Schülerin Margarete Haeffner, einer geborenen Elsässerin, um ihr danach Malkurse auf Schloss Höhenroth im bayerischen Grafrath zu geben. Als mittlerweile ordentliches Mitglied der Berliner Secession heiratete er seine aus Wiesbaden stammende Schülerin, die sich später unter dem Namen Marg Moll als Bildhauerin etablieren sollte. Die Trauung erfolgte in der neuromantischen Wiesbadener Ringkirche. In den Folgejahren unternahmen die Molls Reisen nach Stolpmünde (Pommern), Norwegen und Spitzbergen, ferner nach Holland, Amsterdam und Belgien, besonders nach Flandern, um gemeinsam zu malen.

Nach einem Kontakt mit einem der damals wichtigsten deutschen Kunstmäzene und Kunstsammler in Hagen, kam es für das Ehepaar Moll zu den ersten Berührungen mit Werken des französischen Impressionismus. Danach entwickelte Moll in den Themen

Landschaft und Stillleben eine unverwechselbare Bildsprache, die formale und farbige Errungenschaften des Impressionismus, Neoimpressionismus, Fauvismus und Expressionismus ausgewogen miteinander verbindet. Neben seinen vielen Reisen suchte Moll der Erholung zuliebe jeweils im Sommer den Ort Mosbach im badischen Odenwald auf, wo Aquarelle und Zeichnungen mit Buntstift und Kreide entstanden. Im Jahre



Marg und Oskar Moll, Caputh, 1906

1919 beziehen die Molls in Breslau in einem stattlichen Haus eine großräumige Atelierwohnung, in der sich in der Folgezeit Moll auch als Sammler von Format profilieren sollte. 1925, aus Anlass seines bevorstehenden 50. Geburtstages, richtete die Gesellschaft der Breslauer Kunstfreunde ihm eine große Jubiläumsausstellung im Schlesischen Museum der Bildenden Künste aus. Es sollte die größte Einzelausstellung sein, in der 160 Werke mit Gemälden, Aquarellen, Gouachen und Zeichnungen aus den Jahren 1900 bis 1925 gezeigt wurden. Im selben Jahr wurde Moll zum Direktor der Breslauer Kunstakademie berufen und entwickelte diese in den Folgejahren zu einer pädagogisch lebendigen und künstlerisch fortschrittlichen Lehrstätte, um ihr danach ihren Weg mit der Berufung profilierter Künstler in die Moderne zu weisen.

Nach der Schließung der Breslauer Akademie 1932 wechselte Moll als Professor an die Düsseldorfer Kunstakademie, wo er 1933 von den Nationalsozialisten aus dem Amt entlassen wurde. Als Auftakt zur Diffamierung moderner Kunst wurde im selben Jahr in der Städtischen Galerie Mannheim die sog. „Kulturbolschewistische Kunstausstellung“ eröffnet, in der sich auch Gemälde von Moll befanden. Ein weiterer Akt der Diffamierung erfolgte kurz danach im Breslauer Museum der Bildenden Künste mit der Ausstellung „Kunst der Geistesrichtung 1918 – 1933“. Mindestens 33 Werke von



ihm werden bis 1938 aus den deutschen Museen beschlagnahmt. Moll erhielt von der NS-Kulturbehörde kein Mal-, jedoch Ausstellungsverbot. Nach dem Krieg kehrte das Künstlerehepaar auf einem Lastwagen nach Berlin zurück, nachdem man nach der Evakuierung der Stadt Brieg in die Nähe von Magdeburg geflohen war.

Am 19. August 1947 starb Oskar Moll mit 72 Jahren in Berlin und wurde auf dem Städtischen Friedhof in Berlin-Zehlendorf beigesetzt. Als seine Frau Marg Moll am 15. März 1977 knapp 93-jährig starb, wurde sie an der Seite ihres Mannes auf demselben Friedhof bestattet.

„In unseren Lehren des analytischen und synthetischen Aufbaus, in der Beherrschung der Form- und Farbwelt mit ihren verschiedensten Kontrastwirkungen wird uns stets die Natur, die große Lehrmeisterin, zur Seite stehen, damit wir angesichts ihres ewig dauernden Rhythmus, durch Gegensatz und Ausgleich, zur Harmonie gelangen.“

Als Moll diesen undogmatischen Lehrsatz verfasste, vereinte seine eigentümliche Kunst bereits Stilelemente des Impressionismus, Fauvismus, Expressionismus und Kubismus zu einer ganz eigentümlichen farbintensiven und abstrahierten Formsprache.



Balkonlumen auf Palmen und Haus, Abbazia

Das Gedächtnis der Töchter

Eine Rezension von Katharina Martin-Virolainen zum Roman von Irene Langemann



Während der Zug mich durchs herbstlich-malerische Moseltal trägt, packe ich die langersehnte Lektüre aus meiner Tasche: Den Debütroman „Das Gedächtnis der Töchter“ von Irene Langemann. Wochenlang habe ich mich darauf

gefremt, dieses Buch lesen zu dürfen. Und endlich ergibt sich die perfekte Gelegenheit: Es stehen mehrere Stunden Zugfahrt an. Bereits auf den ersten Seiten geraten die herbstlichen Landschaften des Moseltals in den Hintergrund. Ich nehme ihre Schönheit gar nicht mehr wahr, weil ich in eine andere Welt eingetaucht bin – eine Welt voller Erinnerungen.

Beim Lesen verspüre ich immer wieder eine schmerzlich bekannte Wehmut. Seite für Seite fliege ich über die Geschichten der einzelnen Protagonistinnen und versuche meine sich überschlagenden Gedanken und Emotionen immer wieder zu sortieren. Mal bin ich amüsiert, mal überrascht, mal verwundert, mal entsetzt, mal bedrückt, mal zu Tränen gerührt. Immer wieder muss ich das Buch kurz zur Seite legen, dann nehme ich die an

mir vorbeifliegenden Landschaften wieder wahr. Ich bin davon überzeugt, dass kein Schicksal dem anderen gleicht. Und doch scheinen mir die Lebenswege der Frauen, die Irene Langemann in ihrem Roman beschreibt, so bekannt und vertraut zu sein. Der Roman weckt in mir Erinnerungen an das Leben und Schicksal meiner Großmütter und Urgroßmütter, an die Erzählungen, die ich überliefert bekommen habe. Ich erkenne sie in den Gedanken, Handlungen und in der Sprache der Roman-Protagonistinnen.

Irene Langemann schildert das Schicksal mehrerer Generationen einer deutschen Familie, ohne den Leser zu erschlagen oder zu überfordern. Das Werk liest sich – trotz der schweren Thematik – leicht und verständlich. Der Schreibstil von Irene Langemann und der Aufbau der Handlung, geprägt von spannenden Zeitsprüngen und Überleitungen, aber auch die meisterhaft ausgearbeiteten Figuren mit vielseitigen Facetten, machen das Lesen des Romans zu einem Genuss.

In denjenigen, die in ihrer Familie Flucht, Vertreibung, Deportation und Heimatlosigkeit erlebt haben, wird das Werk schmerzhaft Erinnerungen wecken. Doch trotz der Tragik fühlt sich für mich „Das Gedächtnis der Töchter“ wie eine tröstliche Umarmung an.

Irene Langemann, 1959 in Issilkul (Sibirien) geboren, wuchs zweisprachig in einer deutschen Familie auf. Mit 17 ging sie nach Moskau. Sie studierte Schauspielkunst



Autorin Irene Langemann

und Germanistik und arbeitete als Autorin, Schauspielerin und Moderatorin. 1990 wanderte sie nach Deutschland aus. Seitdem lebt sie in Köln und arbeitet als Autorin und Regisseurin für Film und Fernsehen. Ihre Dokumentarfilme wurden mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeichnet. Im Jahr 2023 erschien im Matthes & Seitz Verlag ihr Debütroman „Das Gedächtnis der Töchter“.

Katharina Martin-Virolainen, Jugendreferentin beim BdV Hessen und Referentin für Jugend, Bildung und Kultur bei der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH), ist Autorin und Kulturschaffende mit russlanddeutschen und finnischen Wurzeln.

Friedhöfe – stumme Zeugen der Geschichte

Projekt von Jugendlichen der deutschen Minderheit in Tschechien

Nach der Vertreibung der Sudetendeutschen aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien verwahrlosten viele deutsche Friedhöfe, die von dortigen Einwohnern jahrhundertlang in Gedenken an ihre Angehörigen und Vorfahren liebevoll gepflegt wurden. Besonders in der Zeit nach der Vertreibung hatte man dort oft deutsche Gräber eingeebnet und deren Grabsteine einfach „entsorgt“. Es geht aber auch anders: In einem kleinen Ort in Westböhmen namens Hinterkotten (Zadni Chodov) südlich von Marienbad (Mariánské Lázně) kann man beim Besuch des dortigen Friedhofes etwas Besonderes erleben: Eine große Anzahl von Grabsteinen ehemals deutscher Bewohner wurden rings an der Innenseite der Friedhofsmauer aufgestellt. Besucher des Friedhofes, vor allem aber Nachkommen von Sudetendeutschen, haben so die Möglichkeit, ihrer Vorfahren in Erinnerung und im Gebet zu gedenken.

Es ist daher lobenswert und für die geschichtliche Überlieferung umso bedeutsamer, als im vergangenen Sommer Angehörige der Jugend- und Kulturorganisation der deutschen Minderheit in Tschechien (JUKON) einen Fotowettbewerb organisierte, bei dem die schönsten und eindrucksvollsten Fotos deutscher Gräber in der Tschechischen Republik gesucht wurden. Schätzungsweise existieren heute noch hunderttausend deutsche Gräber in der Tschechischen Republik, die sich

in vielen Orten in einem desolaten Zustand befinden. Teilnehmen daran konnten junge Leute zwischen 13 und 30 Jahren. Inzwischen wurden Ende des vergangenen Jahres die „Werke“ der Beteiligten im Institut für Translatologie der Prager Karls-Universität der Öffentlichkeit vorgestellt.

Damals haben die Veranstalter für ihren Wettbewerb mit einem Zitat geworben: „Wenn man die Menschen einer Region kennenlernen will, so muss man auf den örtlichen Friedhof gehen.“ Und dort hieß es eindrucksvoll weiter: „Friedhöfe sind Orte, die ganz unterschiedliche Gefühle hervorrufen. Für die einen strahlen sie Ruhe und Trost aus, andere verbinden mit ihnen Abschied und Tod, von vielen werden sie im Alltag einfach übersehen. Auf jeden Fall aber sind sie Teil unserer Landschaften. Jede Stadt, jedes Dorf hat mindestens einen Friedhof. Grabsteine ragen als stumme Zeugen empor und erinnern an jene, die unsere Landschaften lange vor uns prägten und uns so hinterließen, wie wir sie heute vorfinden. Darüber hinaus zeugen sie vom ehemaligen Reichtum unserer Landschaften wie auch von der Bindung der Hinterbliebenen zu ihren Verstorbenen. Auf diese Weise entstanden nicht nur Orte der Erinnerung, sondern auch bedeutende Kulturdenkmäler, die bis heute von Angehörigen und Gemeinden gepflegt werden.“

Was aber, wenn es keine Angehörigen mehr gibt oder diese weit weg wohnen? Wenn sich niemand zuständig fühlt? Dieses Schicksal ereilte nach 1945 hunderte Friedhöfe und Gräber der deutschen Minderheit. Auch die tschechische Politik ist mittlerweile auf diese Thematik aufmerksam geworden. Jüngst wurden auf einer Konferenz im tschechischen Außenministerium Möglichkeiten erörtert, den Gemeinden bei der Pflege verlassener Gräber Richtlinien an die Hand zu geben.

Auch wir, die Angehörigen der deutschen Minderheit, wollen auf diese Problematik aufmerksam machen. Es liegt uns daher am Herzen, diese Gräber würdevoll und vor allem als historische Denkmäler zu erhalten. Durch die gewaltsame Assimilierung und Zerstörung eines Großteils unserer deutschen Geschichte sind die Gräber oftmals die letzten Zeugnisse der Existenz der ehemaligen Bewohner, die zur kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung unserer Heimat beigetragen haben. Wir, die deutsche Minderheit, die nach der Auferlegung der Kollektivschuld und der anschließenden Vertreibung nach 1945 in Tschechien verblieben ist, sind nicht in der Lage, diese Verpflichtung, die wir unseren Vorfahren gegenüber verspüren, aus eigener Kraft zu begleichen. Dazu bedarf es aber der konzeptionellen



Friedhof im Egerländer Marienwallfahrtsort Maria Kulm (Chlum Svate Mari)



Verwüstetes Grab in Einsiedl (Mnichov) bei Marienbad (Fotos: BdV Groß-Gerau)

Unterstützung durch den Staat und der Unterstützung aller Organisationen und Menschen guten Willens.“

Die damalige Vernissage bei der Preisverleihung des JUKON-Fotowettbewerbs begann mit einer Podiumsdiskussion. An der Diskussion nahmen Tomáš Kotrlý aus dem

tschechischen Ministerium für regionale Entwicklung und Julius Mlčoch vom Institut für Bestattungswesen der Hauptstadt Prag teil. Dabei wurde die Thematik sowohl auf regionalpolitischer als auch auf Regierungsebene beleuchtet. Einführende Worte sprach zuerst Martin Herbert Dzingel, Präsident der Landesversammlung der

Deutschen Vereine in der Tschechischen Republik. Dabei betonte er, dass die deutsche Minderheit schon lange ein großes Interesse an der Pflege zurückgelassener deutscher Gräber habe. Besonders seit 2015 träten verstärkt Bestrebungen hervor, Friedhöfe als Gedenkstätten wieder in einen besseren Zustand zu bringen. ■

Ein Jahr an der Grenze

Neue Impulse für die deutsch-tschechische Zusammenarbeit

Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds wirbt für ein Projekt, durch das die Grenzregion der beiden Länder in den letzten zwei Jahren etwas lebendiger geworden ist als zuvor. Dank der Enthusiasten des Programms „Ein Jahr an der Grenze“ haben dort Dutzende neuer deutsch-tschechischer Veranstaltungen stattgefunden. Die verantwortlichen „Macher“ haben gezeigt, dass das Potenzial der deutsch-tschechischen Grenzregion keine Grenzen kennt, und es an neuen deutsch-tschechischen Geschichten nicht mangelt.

Auf der Internetseite des Projekts (www.ein-jahrandergrenze.de) heißt es: „Liegt Ihnen die lebendige deutsch-tschechische Grenze am Herzen, wollen Sie die Menschen in Ihrer Umgebung verbinden und inspirieren und haben Sie Lust, sich ein Jahr lang voll darauf einzulassen? Jetzt haben Sie die einmalige Gelegenheit dazu! Wir starten nämlich den dritten Jahrgang unseres Programms ‚Ein Jahr an der Grenze‘.“

Das Ziel des Programms ist es, die deutsch-tschechische Nachbarschaft vor Ort zu stärken und so zur Entfaltung einer lebendigen Grenzregion beizutragen. Die deutsch-tschechische Grenzregion spielt für die gegenseitigen Beziehungen und somit ebenso für den Zukunftsfonds eine Schlüsselrolle, da sie den Menschen aus beiden Ländern die Möglichkeit bietet, auf kurzem Wege miteinander in Kontakt zu treten, sich direkt zu begegnen und voneinander zu lernen.

Bereits heute gestalten viele Menschen und Organisationen entlang der Grenze aktiv die deutsch-tschechische Nachbarschaft. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds glaubt dennoch, dass es immer noch verborgene Potenziale der Zusammenarbeit und Partnerschaft zu entdecken und zu nutzen gibt.

Dazu wird weiter eine Gruppe von Deutschen und Tschechen beidseitig der Grenze in den verschiedenen Grenzregionen aktiv sein: Diese werden Potenziale für Begegnungen und Kooperationen ausloten und auswerten, Angebote und Kontakte vermitteln sowie dabei behilflich sein, gemeinsame Projekte auf die Beine zu stellen – überall da, wo deutsche und tschechische Partner Unterstützung benötigen, werden die zweisprachigen Wegbereiter eine helfende Hand reichen.

Mit diesem Programm möchte der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds auch weiterhin aktiv dazu beitragen, dass die Grenze zwischen beiden Ländern nicht als Barriere wahrgenommen wird, sondern als Raum, in dem sich neue Perspektiven, Möglichkeiten der Zusammenarbeit, Begegnungen und sogar Freundschaften eröffnen. Denjenigen, die gerne grenzüberschreitend aktiv sein möchten, dies aber bisher aus unterschiedlichsten Gründen nicht getan haben oder nicht tun konnten, soll eine helfende Hand gereicht und Inspiration geboten werden. Dafür werden wieder motivierte, zweisprachige Enthusiasten gesucht, die in den deutsch-tschechischen Grenzregionen unterwegs sind und dort durch persönliche Ideen- und Kontaktvermittlung sowie Beratung vor Ort zur Stärkung des deutsch-tschechischen Miteinanders beitragen.

Ziele des Projektes:

- Entdecken, Nutzen und Vertiefen der Potenziale für Begegnungen, Zusammenarbeit und Partnerschaft in der Grenzregion
- Ansprechen und Zusammenbringen neuer Akteure aus Zivilgesellschaft, Vereinen, Gemeinden und Kirchen von beiden Seiten der Grenze
- Inspirieren und Ermutigen zu neuen Wegen und Formaten der Begegnung



„Ein Jahr an der Grenze“ geht in die nächste Runde – jetzt bewerben!

- Unterstützen von gemeinsamen grenznahen Treffen und Projektvorhaben

Der Veranstalter freut sich über alle Bewerberinnen und Bewerber, die sich mit Enthusiasmus und Neugier für eine lebendige deutsch-tschechische Grenzregion engagieren möchten. Vorerfahrungen in der deutsch-tschechischen Projektarbeit sind keine Bedingung.

Im Rahmen des Programms „Ein Jahr an der Grenze“ werden die Bewerberinnen und Bewerber nicht selbst Projektaktivitäten durchführen, sondern interessierte Akteure von beiden Seiten der Grenze inspirieren, zusammenbringen und bei gemeinsamen Aktivitäten unterstützen. ■

Kontakt:

Helena Vaňková
 ☎ Tel.: 0420 283 850 512
 Mobil: 0420 605 028 151
 ✉ helena.vankova@fb.cz

Geschichten aus dem Nähkästchen

Begegnung und Dialog der Generationen im Wiesbadener Haus der Heimat

Im Rahmen des Projekts „Geschichten aus dem Nähkästchen“ konnten Jugendliche mit Spätaussiedler- und Vertriebenenhintergrund diverse Handarbeitstechniken, Trachten, Familienerbstücke und die dazugehörigen Schicksalsgeschichten entdecken und erfahren.

Auf dem Projektprogramm standen nicht nur Interviews, Austausch und Begegnungen mit der Erlebnissgeneration, sondern auch Besichtigungen von Museen, Heimatstuben und anderen Einrichtungen, wo Traditionen, Trachten, Erbstücke und die dazugehörigen Geschichten sowie historischen Ereignisse präsentiert werden. Dabei konnten junge Teilnehmer nicht nur viel über die Schicksale der deutschen Minderheiten lernen, sondern auch über die Vielfalt der Handarbeits- und Handwerkstechniken erfahren, dabei die Parallelen zwischen den einzelnen Gruppen herstellen oder auch die Schnittstellen zu der eigenen Geschichte erkennen.

Der älteren Generation wurde durch das Projekt die Möglichkeit gegeben, ihre Geschichte erzählen und sichtbar machen zu

können. Der Austausch machte deutlich, wie wichtig es ist, über die Vergangenheit zu sprechen – vor allem, angesichts der aktuellen Weltereignisse, wo schreckliche Nachrichten über Krieg, Hass, Flucht und Vertreibung wieder den Alltag bestimmen.

Einer der Höhepunkte des Projekts war die Generationenbegegnung im Haus der Heimat in Wiesbaden. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Frauenreferat des BdV-Landesverbandes Hessen in Kooperation mit KuBIK e.V. (Verein für interkulturelle Zusammenarbeit), der Deutschen Jugend aus Russland e.V. (DJR) und der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH). Auf Einladung von Gabriela Zessin, der Landesfrauenreferentin des BdV-Landesverbandes, kamen Jugendliche, Erwachsene und Seniorinnen im Haus der Heimat zusammen, um sich in freundschaftlicher Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen auszutauschen.

Die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler der Theatergruppe „Meine Leute“ überraschten die Anwesenden mit einem Theaterstück über die Geschichte der

Spätaussiedler. Das Team der IDRH präsentierte die Ausstellung über die „Auswanderung deutscher Kolonisten aus Büdingen nach Russland in den Jahren 1766/67“. Frauen vom BdV-Landesverband brachten persönliche Gegenstände und Fotos mit und erzählten den jungen Teilnehmern von den Erfahrungen aus ihrem Leben oder von der Vertriebenengeschichte ihrer Eltern. Zusätzlich führte Daniel Martin-Virolainen Videointerviews und hielt einige Erzählungen filmisch fest.

Das Projekt „Geschichten aus dem Nähkästchen“ wurde gefördert durch die Friedlandhilfe e.V., durch den Dachverband der Kulturfördervereine und die Bundeszentrale für politische Bildung im Rahmen der Initiative „Land in Aktion“, die Kulturstiftung der Kreissparkasse Heilbronn sowie die Stiftung Children for a better World e.V. ■

Katharina Martin-Virolainen

Informationen zur Arbeit von Katharina Martin-Virolainen, zu Projekten und Kooperationen finden Interessierte online unter: www.idrh-hessen.de



Dialog der Generationen im Wiesbadener Haus der Heimat (Foto: Ilya Fedorov)

Immer nah am Menschen

Zum 90. Geburtstag von Weihbischof em. Gerhard Pieschl

Der emeritierte Weihbischof im Bistum Limburg und Träger der BdV-Ehrenplakette, Dr. h.c. Gerhard Pieschl, feierte am 23. Januar 2024 seinen 90. Geburtstag. Von 1983 bis 2009 war er Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Katholische Flüchtlings-, Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge.

„Der liebe Gott meint es gut mit mir“, sagt Pieschl. Er genieße jeden Tag, der ihm geschenkt werde. Der Jubilar blickt dankbar auf ein erfülltes Leben zurück und erfreut sich einer guten Gesundheit. Das war nicht immer so, denn vor einigen Jahren sorgten sich viele um ihn, da ihn eine schwere Krankheit heimsuchte, von der er sich aber gut erholte. „Ich habe keine Langeweile“, antwortet er, wenn er gefragt wird, was er so mache. Er habe eine große Zahl an Büchern, lese, studiere und bete viel.

Gerhard Pieschl wurde 1934 in Mährisch-Trübau (Moravská Třebová) als tschechoslowakischer Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit geboren. Er studierte Philosophie und Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Königstein, der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Am 8. Dezember 1961 empfing er im Dom zu Limburg das Sakrament der Priesterweihe. Danach absolvierte er bis zum 4. März 1962 ein zweimonatiges Seelsorge-Praktikum in Elz. Anschließend war er für vier Monate Subregens auf Abruf im Bischöflichen

Konvikt in Hadamar. Im Zeitraum vom 5. September 1962 bis zum 31. Mai 1968 war er als Kaplan zunächst in Bad Ems, dann in Bad Schwalbach und anschließend in Frankfurt-Bornheim tätig. Am 1. Juni 1968 wurde Pieschl dann Militärseelsorger in Diez und zusätzlich ab dem 18. Januar 1973 Militärdekan. Beide Ämter übte er bis zum 30. Juni 1975 aus. Danach war er bis zum 7. September 1977 als Standortpfarrer in Koblenz und Bad Ems tätig.

Am 8. September 1977 wurde Pieschl von Papst Paul VI. zum Weihbischof in Limburg und Titularbischof von Misenium ernannt. Die Bischofsweihe erfolgte dann einige Wochen später, am 23. Oktober. Zum 1. Januar 1978 ernannte ihn Bischof Dr. Wilhelm Kempf zum Bischofsvikar für den synodalen Bereich und zum Leiter des Diözesansynodalamtes. Dieses Amt übte er vom 13. Juni 1982 bis zum 30. Juni 2003 aus. Zudem übernahm Pieschl vom 1. September 1979 bis zum 15. Juni 2009 das Amt des Domdekans in Limburg. Daneben wirkte der emeritierte Weihbischof von Mai 1979 bis Mai 2000 als Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Polizeiseelsorge und von Januar 1983 bis September 2009 als Beauftragter für die Vertriebenen- und Flüchtlingsseelsorge.

Von August 1981 bis Juni 1982 war Pieschl zudem als Kapitularvikar in Limburg tätig. Außerdem war er 1997 und 2005 jeweils für einige Monate Pfarrverwalter in der Limburger Dompfarrei St. Georg und St.



Schlesierschildverleihung an Weihbischof em. Gerhard Pieschl im Jahr 2007 (Foto: LMS)

Hildegard. Am 5. Oktober 2005 wurde er vom Metropolitankapitel zu Ölmütz zum Ehrendomherrn ernannt. Seit dem 1. Juli 2003 ist er Mitglied der Dezernentenkonferenz sowie der Plenarkonferenz. Mit Vollendung seines 75. Lebensjahres im Jahr 2009 nahm Papst Benedikt XVI. das Rücktrittsgesuch Pieschls an und bat ihn, die Aufgaben des Weihbischofs bis zur Ernennung eines neuen Weihbischofs weiterzuführen. Am 21. Oktober 2009 verabschiedete sich Pieschl nach 32 Jahren aus der Deutschen Bischofskonferenz. Seitdem lebt er als Emeritus in Limburg. Am 11. März 2010 wurde ihm der Titel „Doktor der Philosophie ehrenhalber“ von der Universität Pecs in Ungarn verliehen.

Obwohl er im Alter von elf Jahren gemeinsam mit seiner Mutter und seinen Geschwistern aus der Heimat fliehen musste – sein Vater fiel 1944 bei den Kämpfen um Budapest –, war er als Weihbischof stets um Aussöhnung bemüht. Dafür wurde er unter anderem mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse und dem Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet. Im Dezember 2006 erhielt er die höchste hessische Auszeichnung, die Wilhelm-Leuschner-Medaille. Am 1. Juli 2007 wurde ihm der Schlesierschild der Landsmannschaft Schlesien verliehen und im April 2009 wurde er von der Stadt Limburg mit dem Eintrag ins Goldene Buch geehrt. ■



Hoher Dom zu Limburg (Foto: Bistum Limburg)

Sein Leben ist Einsatz für die Menschen

Josef Plahl mit der Alfred-Dregger-Medaille in Silber geehrt

Josef Plahl ist, neben seinem großen Engagement für die deutschen Heimatvertriebenen, seit 1959 Mitglied der Christlich Demokratischen Union Deutschlands (CDU). In dieser langen Zeit seiner Mitgliedschaft hat Plahl unterschiedliche Verantwortung für diese Volkspartei übernommen und sich innerhalb der vielen Jahre in besonderer Weise für die Gesellschaft engagiert. Für dieses politische Engagement wurde ihm Ende letzten Jahres vom CDU-Kreisverband Limburg-Weilburg die Alfred-Dregger-Medaille in Silber verliehen. Die Auszeichnung ist nach Alfred Dregger, dem 2002 verstorbenen langjährigen Vorsitzenden der CDU Hessen, benannt. Sie wird an Mitglieder verliehen, die sich in besonderer Weise um die Partei verdient gemacht haben.

Josef Plahl wurde im Juni 1946 aus seiner Heimat Sandau (Egerland) nach Weilmünster vertrieben und bekleidet schon seit seiner Jugend neben der Verantwortung im Bund der Vertriebenen auf Kreis- und Landesebene, in der Sudetendeutschen Lands-

mannschaft, in der Heimatkreisbetreuung, im Sozialverband VDK und in der Kirche auch zahlreiche Ämter auf der politischen Ebene: Vorsitzender des CDU-Stadtverbandes Weilburg, Mitglied in der Weilburger Stadtverordnetenversammlung, ehrenamtlicher Stadtrat der Stadt Weilburg, stellvertretender sachkundiger Einwohner der Städtepartnerschaftskommission, Fachvertreter im Beirat für Senioren der Stadt Weilburg, Mitglied im Kreistag und Kreisausschuss, Vorsitzender der „Union der Vertriebenen“ und Mitglied in deren Landesvorstand, Leiter der Truppenverwaltung der Bundeswehr in Diez, Mitglied in diversen Vereinen in und außerhalb von Weilburg und Schöffle an mehreren Gerichten im Landkreis.

Für sein außergewöhnliches und seit vielen Jahren andauerndes Engagement erhielt Josef Plahl für sein ehrenamtliches Wirken auf verschiedenen kommunalen Ebenen zahlreiche Ehrungen. Neben zahlreichen Auszeichnungen durch die Vertriebenenverbände auf Landes- und Bundesebene,



Ehrung: (v. l.) Josef Plahl, CDU-Kreisvorsitzender Andreas Hofmeister MdL und Prof. Dr. Sven Simon MdEP

waren dies darüber hinaus der Ehrenbrief des Landes Hessen, das Bundesverdienstkreuz, die Ernennung zum Ehrenstadtrat und die Ehrenmedaille in Silber und Gold der Stadt Weilburg. ■

„Stillgeschwiegen!“

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN eröffnet siebte Ausstellung

Zur Eröffnung der Ausstellung „Stillgeschwiegen! – Die Vertriebenen in der SBZ und DDR“ der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN (ZgV) am 5. März 2024 im Konferenzraum des DDR-Museums in Berlin-Mitte erklärt der Vorsitzende Dr. Christean Wagner:

Am 5. März wurde die siebte Ausstellung des ZgV eröffnet und der Öffentlichkeit präsentiert. Die Ausstellung widmet sich einem in der Öffentlichkeit wenig beachteten Kapitel der deutschen und europäischen Geschichte, nämlich dem Schicksal der Heimatvertriebenen in der damaligen SBZ und DDR.

Etwa 4,3 Millionen Vertriebene kamen in die spätere DDR, in das Gebiet der heutigen fünf Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen sowie nach Ost-Berlin. Auf die damalige Gesamtbevölkerung der SBZ/DDR gerechnet, waren etwa 25 Prozent der Bevölkerung Vertriebene.

Verharmlosend und verleumdend war die Bezeichnung „Umsiedler“, die den Vertriebenen von der Sowjetischen Militäradministration verordnet und von der DDR zur Beschreibung ihres Status benutzt wurde. Tabu waren die Begriffe „Flüchtling“ oder „Vertriebener“. Doch selbst der Begriff „Umsiedler“ wurde nach 1950 aus dem öffentlichen Sprachgebrauch verbannt. Das Ziel war, die Neuankömmlinge in der Gesellschaft stillzuschweigen und als Gruppe unsichtbar zu machen. Trotz Tabuisierung, Organisationsverbots und Observierung durch die Staatssicherheit, gelang es den Vertriebenen, die Kontakte zueinander aufrecht zu erhalten.

Die Ausstellung beleuchtet das Lebensschicksal der Heimatvertriebenen und gibt uns die Gelegenheit, die Komplexität der Erfahrungen der Vertriebenen in der DDR zu verstehen und zu würdigen. Sie soll dazu beitragen, die Vielschichtigkeit dieser Zeit zu reflektieren und die Erinnerung an diejenigen zu bewahren, die inmitten von politischen Herausforderungen ihre Würde und Identität



bewahrten. Die Ausstellung ist bis zum 20. April 2024 in Berlin zu sehen.

Ebenso wie die sehr erfolgreichen Vorgängerausstellungen „Erzwungene Wege – Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts“ (2006), „Die Gerufenen – Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa“ (2009), „Angekommen – Die Integration der Vertriebenen in Deutschland“ (2011), die Gesamtschau „Heimatweh“ (2012), „Verschwunden – Orte, die es nicht mehr gibt“ (2016) sowie „In Lagern – Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1941-1955“ wird die neue Ausstellung des ZgV als Wanderausstellung in der gesamten Bundesrepublik gezeigt. ■



Landesverband Hessen e.V.

Bund der Vertriebenen Landesverband Hessen e.V.

 Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

 0611 36019-0

 0611 36019-22

 buero@bdv-hessen.de



 www.bdv-hessen.de

www.bund-der-vertriebenen-hessen.de

 www.facebook.com/bdvhessen

 www.instagram.com/bdv_hessen

23. – 24. April 2024

BdV-Landesverband Hessen

Exkursion ins Ostpreußische Landesmuseum und Brömsehaus in Lüneburg

4. Mai 2024

BdV-Landesverband Hessen

76. Landesverbandstag

Wiesbaden, Haus der Heimat, Großer Saal

Beginn: 12.30 Uhr

17. – 19. Mai 2024

Sudetendeutsche Landsmannschaft

74. Sudetendeutscher Tag in Augsburg

Motto: Sudetendeutsche und Tschechen – miteinander für Europa

17. – 20. Mai 2024

Verband der Siebenbürger Sachsen

74. Heimattag in Dinkelsbühl

Motto: 75 Jahre Gemeinschaft – Mach mit!

25. Mai 2024

BdV-Landesverband Hessen

Großer Brauchtumsnachmittag beim 61. Hessentag in der Stadthalle Fritzlar
„Unsere Heimat Hessen – Musik, Tracht & Kulinarik der Deutschen aus dem östlichen Europa“

9. Juni 2024

Landesverband der Siebenbürger Sachsen

Heimattreffen „Waldfest“ in Neu-Isenburg

Hammerwerfer-Platz/Sportpark, Kurt-Schumacher-Straße,

Neu-Isenburg

Beginn: 10.00 Uhr

28. – 30. Juni 2024

Landsmannschaft Weichsel-Warthe

28. Juni: Bundesversammlung

29. – 30. Juni: Bundeskulturtagung

Fulda, Katholische Akademie

29. – 30. Juni 2024

BdV-Landesverband Hessen

Kulturtagung „Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler im Fokus“

InterCity Hotel, Wiesbaden

29. Juni: Abendprogramm

19.30 Uhr im Theater im Pariser Hof, Wiesbaden



Absender:



BdV – Bund der Vertriebenen
Landesverband Hessen e.V.
65185 Wiesbaden

Postvertriebsstück

Entgelt bezahlt

H 13 18 F

Bund der Vertriebenen – Friedrichstraße 35 – 65185 Wiesbaden – Postvertriebsstück Entgelt bezahlt H 13 18 F

Eine Reise durch die Geschichte Ostpreußens

Das Ostpreußische Landesmuseum mit Deutschbaltischer Abteilung in Lüneburg

Das Land Niedersachsen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zur neuen Heimat von Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen aus den ehemals deutschen Ostgebieten. Bereits wenige Jahre nach den Erlebnissen von Flucht und Vertreibung bemühten sich die Heimatvertriebenen um die Bewahrung ihrer kulturellen Identität. Aus der Initiative des 1906 in Tilsit geborenen Forstmeisters Hans-Ludwig Loeffke entstand 1958 zunächst das „Ostpreußische Jagdmuseum“, das sich den Themen Wild, Wald und Pferde Ostpreußens widmete. Nur ein Jahr später fiel es einer Brandstiftung zum Opfer und wurde 1964 neu eröffnet. Es zeigte die Landesgeschichte von der Zeit des Deutschen Ordens bis 1945 sowie die Kulturgeschichte, Naturkunde und Kunst Ostpreußens mit dem Masurischen Seengebiet, der Kurischen Nehrung und der Rominter Heide als typischen ostpreußischen Landschaften, dazu Bernstein und Goldschmiedearbeiten.

Anfang der 1980er-Jahre erfolgte eine Umbenennung in „Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum“. Dies geschah aufgrund der von der Bundesregierung 1982 erarbeiteten „Grundsatzkonzeption zur Weiterführung der ostdeutschen Kulturarbeit“, welche die Gründung von „Landesmuseen der großen ostdeutschen Regionen“ vorsah. Das Ostpreußische Landesmuseum war das erste dieser Art. In einem mehrstöckigen Neubau wurde es 1987 zum Ostpreußischen Landesmuseum umgestaltet. Seit den 1990er-Jahren wurden unterschiedliche Erweiterungskonzepte verhandelt, die u. a. die Integration einer Deutschbaltischen Abteilung beinhalteten. Diesbezüglich war

schon 2008 von der Deutschbaltischen Kulturstiftung mit Unterstützung des Landes Niedersachsen das „Scharffsche Haus“ in Lüneburg erworben worden

Im Rahmen der Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen von 2013 bis 2018 wurde hinter dem „Scharffschen Haus“ ein Neubau als Museumsfoyer- und Sonderausstellungsbau errichtet. Die Dauerausstellung wurde überarbeitet, thematisch erweitert und mit einer Dauerleihgabe aus dem 2016 geschlossenen Museum Stadt Königsberg in Duisburg ergänzt. Neben der Deutschbaltischen Abteilung wurden Ereignisse nach 1945 wie die „Integration der Vertriebenen nach 1945“ sowie „Bewahrung des deutschen Kulturerbes im früheren Ostpreußen und dem Baltikum heute“ in die ständige Präsentation aufgenommen. Themen der Dauerausstellung sind Wild, Wald und Pferde, Bernstein, die Deutschbalten und ihre wechselvolle Geschichte, die Landesgeschichte von den Rittersn des Deutschen Ordens und dem

Aufstieg Preußens bis hin zu Flucht und Vertreibung sowie die Menschen und die Landschaft, wie sie sich im Werk von Lovis Corinth oder Käthe Kollwitz widerspiegelt.



Ostpreussisches Landesmuseum
mit Deutschbaltischer Abteilung

Ostpreussisches Landesmuseum mit Deutschbaltischer Abteilung

📍 Heiligengeiststraße 38
21335 Lüneburg

☎ 04131 759950

✉ info@ol-lg.de

🌐 www.ostpreussisches-landesmuseum.de

📘 [www.facebook.com/
OstpreussischesLandesmuseum](https://www.facebook.com/OstpreussischesLandesmuseum)

📷 [www.instagram.com/
ostpreussischeslandesmuseum](https://www.instagram.com/ostpreussischeslandesmuseum)

Öffnungszeiten:

Dienstag – Sonntag, 10.00 – 18.00 Uhr

